

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1936

2.9.1936 (No. 243)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 35 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zugänglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktag 10 Ppf., Sonntag und Feiertag 15 Ppf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 80 Ppf. Nachlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigenaufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3315

Dr. Goebbels über Deutschland und Italien

„Unser Ziel ist das gleiche: Arbeit und Frieden“ / Partei und Heer die Stützen des Regimes

Dagegen oder dafür!

Frankreich und die Nicht-einmischung

Die Fronten bilden sich. Die Welt sieht heute klar, was ihr bevorsteht: der große Kampf mit dem Volksweltismus. Kein Volk und kein Staat wird der Entscheidung ausweichen können, der Entscheidung gegen oder für den Volksweltismus.

Und daß auch der Völkerbund davon nicht unberührt bleiben kann, zeigt am besten der von uns gestern wiedergegebene Artikel des „Journal de Genève“, also eines Blattes, das dem Völkerbund recht freundlich gesinnt ist. Auch in Genf beginnt man einzusehen, daß die Anwesenheit Sowjetrußlands im Völkerbund ein für die Kultur mörderischer Überwältigung ist. Man bekommt langsam das Gefühl dafür, daß, wenn überhaupt ein Völkerbund einen Sinn haben kann, dieser Sinn nur in der Gegnerschaft und kämpferischen Entschlossenheit gegenüber Sowjetrußland erblickt werden kann.

Eine Zeitlang schien es so, als ob die Machthaber in Moskau nur noch an einer Politik des umgehängten Lammjelles Vergnügens fänden. Und manch ein naiver Zeitgenosse hat den schönen, „demokratischen“ Versicherungen aus Moskau sogar geglaubt. Nun, die Vorgänge in Spanien und die Militärpolitik der Sowjetunion haben auch diesen Träumern den Schleier von den Augen gerissen. Denn niemals hat sich die ganze Robheit und der ganze Schrecken des Volksweltismus so enthüllt wie in den letzten Wochen.

Den Völkern, die seinerzeit unter dem Eindruck der Kriegspychose die Untaten des siegreichen Kommunismus in Rußland kaum beachtet und kaum etwas erfahren von der Vernichtung der russischen Mittelstadt — einer Vernichtung, die sich ziffernmäßig in Millionen ausdrückt —, diesen Völkern wird jetzt, da sie wachen Sinnes sind, das bolschewistische Experiment in Spanien als Schulbeispiel vorgeführt. Und überall können die Bewohner der einzelnen Staaten sich ausrechnen, wie es wohl bei ihnen aussehens würde, wenn der Volksweltismus sein blutiges Haupt emporrecken darf.

„Um unserer Außenpolitik das nötige Rückgrat zu geben, brauchen wir keine Verteidigungsarmee nach westeuropäischem Muster; nein, was wir brauchen, ist ein stets zum Angriff bereitest Heer, besonders aber eine starke Luftflotte.“ So hat Stalin gesprochen, als der erste Fünfjahresplan begann. Daß sich an diesem Angriffskarakter der sowjetrussischen Armee nichts geändert hat, beweisen die Tatsachen der letzten Wochen zur Genüge, beweisen aber auch neue Ausprüche, z. B. der Tuchatschewskis, daß Sowjetrußland seine militärischen Aufgaben nicht innerhalb der Grenzen der Sowjetunion sehen könne, da solche Aufgaben innerhalb des Landes nicht gegeben sind; die wahren Aufgaben müßten vielmehr aufs engste verknüpft sein mit der Weltrevolution, und in ihrem Dienste habe die Rote Armee zu stehen.

Das heißt, daß in jeder Stunde der Volksweltismus zum Schlag ausholen kann. Niemand besitzt die Möglichkeit, Stalin zu hindern, wenn er seinen Entschluß gefaßt hat. Gleichgültig ist es für uns andere, ob der Angriff heute, morgen oder erst wesentlich später befohlen wird. Die Drohung ist da. Der Pfeil des Schützens ist mitten auf die Brust der Kultur und der nationalen Wohlfahrt der Völker gerichtet. Die Völker wären ihr eigenes Leben nicht wert, wenn sie nicht jetzt schon alle Kräfte der Abwehr mobil machen würden. Und besonders gilt das für diejenigen Nationen, die aus räumlichen Gründen am meisten bedroht sind, für die Nationen, die sich des besonderen Hasses der Bolschewiken erfreuen dürfen. Daß Deutschland zu diesen Nationen gehört, wissen wir.

Wird das spanische Experiment das eine Gute haben, daß es wirklich die friedlichen und kulturliebenden Völker der Erde aufrüttelt und sie zusammenführt zu gemeinsamer Abwehr? Wie leicht wäre diese Frage zu beantworten, wenn nicht auch hier wieder Frankreich jene merkwürdige Sonderneigung einnähme, die nun schon seit 17 Jahren eine wahre Befriedung der Welt verhindert hat! Wir wollen die Schwierigkeiten der französischen Regierung gewiß nicht verken-

nen heimliche politische Zwecke unterscheiden. Für uns gibt es nichts Heimliches; wir fühlen uns nicht fremd, wenn wir nach Italien kommen, weil wir im Gesicht dieses arbeitssamen Volkes und in seinem Herzen den gleichen Geist erkennen, der die deutsche Nation befeuert. Wir ziehen auf klaren Wegen parallel, unser Schritt hat den gleichen festen Gang, und unser Ziel ist das gleiche: nämlich Arbeit und Frieden für unsere Völker, Achtung für die anderen und den Anspruch, daß uns die gleiche Achtung erwiesen werde. Wir anerkennen die Lebensrechte der anderen Völker, aber auch die unrigen müssen anerkannt werden.

Ich möchte noch etwas beifügen: Es wird der Tag kommen, an dem alle zugeben müssen, daß Deutschland und Italien Europa aerecitet haben. Der Kommunismus bedeutet Krieg und innerer Aufruhr, der auch die Grenzen überfluten kann. Unser Regime sind der Frieden, die innere Ordnung, die den Frieden auch an den Grenzen wahrt.

Der italienische Presseschef und Propagandaminister Alfieri, der bei der auf einer gemeinsamen Fahrt durch die Lagune im Motorboot geführten Unterredung zugegen war, hat den Erklärungen mit Zustimmung zugehört. — Er erinnerte sich mit Vergnügen seines Berliner Aufenthaltes während der Olympiade und erklärte:

„Es war eine wunderbare organisatorische Leistung der deutschen Regierung. Unverkäuflich wird für uns das Schauspiel des von hunderttausend Personen erfüllten ungeheuren Stadions für den edlen Wettkampf der Jugend aus 50 Ländern der Welt bleiben. Ihr habt den fremden Gästen auch das neue Gesicht Deutschlands gezeigt. Ordnung, Disziplin und das einträgliche Bestreben zum Wiederaufbau unter der Führung Hitlers. Ich bin überzeugt, daß das Berliner Fest nicht dem sporadischen Erlebnis das große Ideal der Verständigung der Völker begünstigt hat. Es ist an der unvoreingenommenen Jugend, ohne die Vorurteile und den Haß der Vergangenheit in Zukunft die Fadel dieses Ideals zu tragen.“

Die französischen Neutralitätsverletzungen

Nichteinmischungsvorschlag und dauernde Waffenlieferungen an die Roten

Unter der Ueberschrift „Wer hat den spanischen Kommunismus die Waffen geliefert?“ veröffentlicht „Messagero“ eine ausführliche chronologische Zusammenfassung über die Entwicklung der, wie das Blatt betont, auf Initiative der spanischen Regierung zurückgehenden Verhandlungen mit der französischen Regierung über die Lieferung von Waffen, die — wiederum auf Antrag der spanischen Regierung —

direkt aus den Rüstungsdepots des französischen Heeres entnommen werden sollten. Das Blatt bezeichnet seine Angaben als absolut zuverlässig und erklärt, kein Dementi fürchten zu brauchen.

Es seien unanfechtbare und unüberlegliche Beweise über umfangreiche Waffenlieferungen an die Madrider Regierung vor und sofort nach der französischen Nichteinmischungsinitiative vorhanden. Der spanische Ministerpräsident Quiroga habe sich am 18. Juli telegraphisch an den französischen Ministerpräsidenten Blum gewandt und ihm um Hilfe für Frankreich bei der Niederwerfung der Nationalisten gebeten. Blum habe darauf dem spanischen Botschafter Cardenas mitgeteilt, daß die französische Regierung bereit sei, die für die Niederwerfung notwendige Hilfe zu gewähren.

Das Blatt schildert vom 18. bis 27. Juli Tag für Tag den Stand der Verhandlungen und die tatsächlichen, wenn auch nicht immer mengenmäßig genau feststellbaren Lieferungen sowie ihre Bezahlung, für die neben der Eröffnung eines Kredits von 6 Mill. Franken bei der Banque de Paris et des Pays-Bas Goldtransporte in der Höhe von 1288 000 Pfund Sterling nach Paris durchgeführt worden seien.

Damit werde zweifelsfrei bewiesen, daß die Madrider Regierung eine regelrechte direkte Intervention nicht etwa bei der französischen Privatindustrie, sondern bei der französischen Regierung selbst beantragt habe. Besonders erschwerend scheine die Forderung nach Zustimmung von französischen Fliegern. Man müsse sich weiter fragen, welche Ziele Paris verfolgte. Die Antwort erweise nicht zweifelhaft, da man nicht erst seit heute wisse, daß Frankreich einen militärischen Stützpunkt in Spanien suche. 1932 habe Herriot mit Hilfe eines überaus günstigen Handelsvertrages ein Kompromiß über das Durchzugsrecht französischer Kolonialtruppen durch spanisches Gebiet im Kriegsfall erreicht wollen.

Zum Schluß fragt das Blatt, ob die Regierung des Herrn Blum an erster Stelle ein Abkommen einhalten werde, zu dem sie selbst nach den Forderungen des internationalen Rechts wie auch des moralischen Gewissens die Initiative ergriffen habe.

Paris, 1. September
„Journal des Debats“ beschäftigt sich mit der Ankunft der Madrider Volksfrontgesandten in Paris, die am Montag unter Führung der bekannten kommunistin „Pasionaria“ von Barcelona kommend, in der französischen Hauptstadt einetroffen sind. Ihr Ziel sei Waffen, Munition und Flugzeuge zu erhalten und technische Fachleute für dieses Kriegsmaterial zu finden.

Oesterreichische Arbeitslose als Kanonenfutter

Kommunistische Werber für Spanien

(1) Wien, 1. September
Die heierischen Behörden sind einem umfangreichen kommunistischen Neuzugang auf die Spur gekommen. Wahrscheinlich sind schon Hunderte von heierischen Arbeitslosen, hauptsächlich Bergbau- und Hochofenarbeiter, zum Eintritt in die rote Miliz nach Spanien gelockt worden.

Veranlaßte Woche fiel es in den Arbeitslosenämtern in Betswa und Kohnsdorf — dem Mittelpunkt des heierischen Verbautes und Hüttenbetriebes — auf, daß 80 im Genuß der Arbeitslosenunterstützung stehende Arbeiter ihre Unterstützung nicht mehr abgehoben haben. Die Nachforschungen ergaben, daß kommunistische Agenten aus der Tschechoslowakei nach Steiermark gekommen waren, um Arbeitslose für die rote Miliz in Spanien anzuwerben. (1) Die Leute sind mit Koffer und Geldmittel ausgerüstet über die Schweiz und Frankreich nach Spanien geschickt worden. Die kommunistischen Agenten alaubten die Arbeitslosen besonders dadurch verlocken zu können, daß sie ihnen erklärten, sie könnten sich an den spanischen Priestern und an den spanischen Kirchen für den 12. Februar 1934 rächen. Die Behörden vermuten, daß auch in anderen heierischen Orten ähnliche marxistische Menschentransporte einleitet worden sind und haben umfangreiche Erhebungen einleitet.

Der ungarische Reichsverweser von Horthy hat dem Ministerpräsidenten Gömbös einen sechsmonatigen Urlaub bewilligt und den Adersbauminscher Daranyi mit der Stellvertretung beauftragt.

Die britische Abordnung für die in drei Wochen stattfindende Völkerbunderversammlung wird über 60 Mitglieder umfassen, darunter Lord, Vordirektor der Luftfahrt Lord Halifax und Vordirektor Ramsay MacDonald.

Die beiden Sekretäre Trozkis, die Juden Frankel und Wolf, sollen sich auf der Reise nach Frankreich befinden.

Am 1. September wurde in Kiel die zweite Unterseebootsflottille, die auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht den Namen „Unterseebootsflottille Salzwedel“ trägt, in Dienst gestellt. Flottillenchef ist Fregattenkapitän Scher.

Der Reichsverkehrsminister gibt bekannt: 134 Tote, 4220 Verletzte sind die Opfer des Straßenverkehrs im Deutschen Reich während der vergangenen Woche.

Der 3. Internationale Richtforschertag, zu dem 29 Staaten ihre Vertreter entsandt haben, wurde in Wiesbaden eröffnet.

Während seines Besuches in Venedig hat Reichsminister Dr. Goebbels dem Berichtserfasser des „Corriere della Sera“ eine Unterredung gewährt, worin er betonte, daß die in dieser Stadt gefundene Aufnahme ihn von der Sympathie überzeugt habe, die die italienische Bevölkerung für Deutschland und seine Vertreter hege. Er schilderte dann die Eindrücke, die auf ihn die Stadt, die Kunstausstellung und die Filmkunstschau der Biennale gemacht haben. Er hoffe, daß Deutschland in beiden Veranstaltungen immer würdig vertreten sei. Der Gewährsmann des „Corriere della Sera“ kennt Dr. Goebbels von seinem Aufenthalt als Korrespondent schon seit der Regierungsübernahme und betont, wie der Reichsminister wie damals auch jetzt voll Verehrung und Vertrauen ist. Reichsminister Dr. Goebbels habe gesagt:

„Wir sehen voll Hoffnung in die Zukunft, weil es uns gelungen ist, aus dem deutschen Volk einen geschlossenen Block zu bilden, der durch die Partei festgelegt wird, deren Durchdringung auf die Massen als vollendet betrachtet werden kann. Wir fühlen, daß diese geistige Eintracht unter einer einheitlichen und festen Führung auch Italien seine neue Macht verliehen hat. Die mit dem Unternehmen in Ostafrika bestehende Prüfung beweist die Kraft eines Regimes, wie des unrigen und des unrigen. Diese Kraft liegt vor allem im Geiste.“

Praktisch strebt sie die höchste Steigerung aller nationalen Kräfte an; aber diese Kräfte müssen ebenso fest verteidigt und beschützt werden. Daraus entsteht die Notwendigkeit des Militärapparates. Wir verwirklichen die politische Verteidigung im Innern durch die nationalsozialistische Partei, die unser Volk vor der zerstörenden Wirkung des Kommunismus bewahrt. Dem Heere ist die Verteidigung nach außen anvertraut. So sind Partei und Heer die beiden Stützen unseres Regimes, und es liegt auf der Hand, daß wir sie kräftig und geschlossen erhalten wollen, damit sie mit Sicherheit den Tempel unserer nationalen Integrität schützen. Wer uns Angriffsabsichten nicht verleiht, liegt wissentlich. Wir haben unseren Friedenswillen durch Vereinbarungen mit den Nachbarstaaten hinlänglich bewiesen; aber unser Friede ist bewaffnet. Genf ist, was es ist; aber Sie haben gehört, wie ich in den jüngsten Reden betont habe, daß unser Volk sich sicherer fühlt, wenn es unsere Geschwader der Luftflotte vorbeiziehen sieht. Gewiß erscheint der Horizont im Osten und Westen Europas nicht klar.“

Der Berichtserfasser fragte: „Sie haben gewiß einen anderen Eindruck erhalten, Herr Reichsminister, als Sie von Deutschland nach Italien flohen.“

Dr. Goebbels erwiderte: „Es ist nicht leicht, wiederzugeben, was wir uns fühlten. Vielleicht wird es nicht an Leuten fehlen, die in böswilliger Absicht diesem Austausch von Ministerbesuchen zwischen Deutschland und Ita-

Die Krise im Sowjetreich

Separatistische Bestrebungen

Paris, 1. September
Der „Matin“ befaßt sich mit der Lage in Sowjetrußland und berichtet, daß vor allem in den beiden zentralasiatischen Sowjetrepubliken Turkmenistan und Usbekistan, die schon immer wegen ihrer Entlegenheit als „neuralgische Punkte“ des Sowjetreiches betrachtet worden seien, das Fieber der Erregung nach dem Moskauer Prozeß zum Durchbruch gekommen sei.

In den beiden Sowjetrepubliken Kasachstan und Kirgisien sei von den dortigen Kommunisten eine große geheime Organisation gegründet worden. In dem Programm dieser Organisation stünde die Lösung von der Sowjetunion. In der Arim sei ebenfalls eine Bewegung aufgedeckt worden, die sich gegen die Regierung in Moskau richte.

Auch in der Heimat Stalins, in Georgien, sei eine Verschwörung aufgedeckt worden. Man habe dort die Ermordung des Generalsekretärs der kommunistischen Partei und früheren Tischlermeisteria vorbereitet und eine selbständige Regierung bilden wollen. Unter den vier verschwägerten Verschwörern befände sich ein Verwandter Stalins namens Neo Tugatschwilli. Die ganze Lage beunruhige Stalin außerordentlich.

nen. Wir wollen gerne berücksichtigen, daß die Lage Frankreichs, innerpolitisch gesehen, zur Zeit ganz besonders schwer mit Problemen belastet ist. So sehen wir denn auch eine Politik vor uns, die zwiespältig ist und geradezu zu ironischen Betrachtungen herausfordert. Aber die Tatsachen dieser Politik sind eben doch so, daß sie jeden bedenklich stimmen müssen, der am spanischen Beispiel die vom Bolschewismus unmittelbar drohende Gefahr erkannt hat.

Als der Kampf in Spanien in seiner ganzen Heftigkeit ausbrach, überraschte Frankreich die Welt mit seinem Nichteinmischungs-vorschlag. Es war dies eine der erstaunlichsten Handlungen, die wir in den letzten Jahren erlebt haben. Der Alkoholiker, der sich an der Tafel einfindet, erjucht den Hauswirt, um Gottes willen sofort alle alkoholischen Getränke aus dem Hause zu entfernen und nur Limonade aufzutischen. So ähnlich war es doch im französischen Fall. Die Volksfront, deren treibende Kräfte doch nichts anderes wünschen als den Sieg des Marxismus in Spanien und demgemäß seine Unterstützung mit allen Mitteln, ließ jetzt durch ihre Regierung zu einem gemeinsamen Vorgehen einladen, das ihr doch selbst die Hände binden müßte.

Nun, von Anfang an hat man der Geschichte nicht recht getraut. Und nicht umsonst hat Italien seine berühmten Rückfragen gestellt. Und wie ist es dann in Wahrheit verlaufen? Die meisten europäischen Länder haben dem Nichteinmischungs-vorschlag zugestimmt und demgemäß das Waffenlieferungsverbot nach Spanien in Kraft gesetzt. Ausgerechnet die französische Regierung aber hat solches noch nicht getan.

Und so erhalten Tag für Tag und Stunde für Stunde die spanischen Marxisten und Anarchosyndikalisten Kriegsmaterial in rauen Mengen aus Frankreich geliefert. Die Kämpfe um Brun und San Sebastian hätten sicherlich schon ihren Abschluß durch den Sieg der Nationalisten gefunden, wenn nicht die Lieferung französischer Kriegsmaterials dafür sorgen würde, daß die Verteidiger dieser Plätze sich erfolgreich wehren konnten.

Was soll man zu einer solchen Politik Frankreichs sagen? Ist sie nicht ein Widerspruch in sich selbst? Ist sie nicht unter allen Umständen das Eingeständnis einer beklagenswerten inneren Schwäche und Ziellosigkeit? Wir werden morgen noch darauf zurückkommen.

Generalleutnant Frhr. von Watter 75 Jahre alt

General Oskar Freiherr von Watter, der sich in Kriegs- und Friedenszeiten große Verdienste erworben hat, begeht am 2. September seinen 75. Geburtstag. Der ersten Offizierszeit in der württembergischen Heimat — er wurde 1861 in Ludwigsburg, dem württembergischen Potsdam, geboren — folgten lange Jahre als Lehrer an der Feldartillerie-Schule Jüterbog, als Adjutant des heimatischen 18. Armeekorps, als Abteilungscommandeur in Königsberg, als Regimentscommandeur in Mes und als Brigadecommandeur in Posen. Die Leistungen des Generals im Weltkrieg offenbarten deutlich seine Führereigenschaften. Als Führer der gesamten Artillerie bei Combrès im kampfreichen Winter 1914/15 im öst-

lichen Frontabschnitt von Verdun und darauf drei Jahre hindurch an der Spitze der 54. Infanteriedivision an der West- und an der Ostfront hat er Hervorragendes geleistet. Er war einer der ersten, der seine Truppen planmäßig und erfolgreich in der Tankabwehr schulte: mit welchem Erfolge geht am besten daraus hervor, daß ein britisches Tankkorps im Frühjahr 1917 unweit Cambrai bei einem Vorstoß von 372 Tanks 120 verlor. Generalleutnant von Watter übernahm später die Führung des Waffenringes der ehemaligen deutschen Feldartillerie.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Generalleutnant von Watter nachstehendes Telegramm zugesandt: „In dankbarer Anerkennung der Verdienste, die Sie im Frieden, im Krieg und in der Nachkriegszeit dem deutschen Volke geleistet haben, überfende ich Ihnen zu Ihrem heutigen 75. Geburtstag meine herzlichsten Glückwünsche und Grüße.“

Der dritte internationale Lichtforschertongress

(Wiesbaden, 1. September)
Der dritte internationale Lichtforschertongress, zu dem 29 Staaten ihre Vertreter ents-

andt haben, wurde am Dienstag im Kurhaus zu Wiesbaden eröffnet.

Nach der Begrüßung durch den Präsidenten des Kongresses, Prof. Dr. Friedrich, Berlin, sprach Ministerialdirektor Dr. Gätt für den Reichsinnenminister. Er betonte besonders die großen Verdienste der englischen, dänischen und schweizerischen Forscher über die Feststellungen von der bakterientötenden Wirkung des Sonnenlichtes und die Bedeutung der Lichttherapie. Das Anwendungsgebiet der natürlichen wie der künstlichen Bestrahlung in der Medizin sei außerordentlich erweitert worden. Innere Medizin, Tuberkulosebehandlung, Kinderheilkunde, Gynäkologie, Dermatologie, Augenheilkunde und Chirurgie sind ohne Lichtbehandlung gar nicht mehr zu denken. Es ist darum nicht richtig, wenn man der sog. „Sonnemedizin“ vorwirft, sie hätte für natürliche Heilmethoden kein Verständnis!

Nach den Ansprachen verschiedener ausländischer Delegierter hielt Prof. Dr. Rudolf Herzog, Gießen, einen Festvortrag über „Das Licht im Glauben und Brauch der Völker“. Mit dem Kongress ist eine Ausstellung verbunden, die den Teilnehmern einen Überblick über den Stand und die Fortschritte der medizinischen Technik gibt.

Tag der Wehrmacht in Nürnberg

Vorführung aller Waffenaussagen, darunter 400 Flugzeuge

(Nürnberg, 1. September)
An der Gedenkfeier des Reichsparteitages 1936 hat auch die Wehrmacht wieder hervorragenden Anteil. Sie tritt mit allen Waffenaussagen wieder in Erscheinung. An Gaismannshof wurde wieder ihr aerämaisches Feldlager errichtet, in dem rund 17 000 Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften, 1900 Pferde und 2200 Fahrzeuge untergebracht werden. Während des Parteitages beteiligte sich die Wehrmacht an folgenden Veranstaltungen:

Am Diensta, dem 8. September, nachmittags, erfolgte durch die Truppen die Einholung der alten Fahnen, etwa 130 an der Zahl. Am gleichen Tage, abends, hielt die Wehrmacht die Ehrenkompanie mit Salubatterie am Gaismannshof der Spitzen von Partei und Staat. Am Mittwochsabend abend die Wehrmacht ein Standkonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Zu Beina

des Tages der Wehrmacht
am Montaa, 14. September, stellt die Wehrmacht am „Deutschen Hof“ die Ehrenwache für den Führer. Die Vorführungen auf dem Beppelfeld finden am Vormittag und Nachmittags statt. Bei den Vormittagsvorführungen werden den Truppenteilen durch den Reichsminister neue Fahnen verliehen. Die Vorführungen selbst, an denen sich alle Waffenaussagen beteiligen, zeichnen sich durch die Verhältnisse in kleinem Rahmen aus und wechsellagern die einzelnen Truppen.

Die Vorführungen beginnen mit einem Vorbeiflug der Luftwaffe. Rund 400 Flugzeuge werden dabei zur Luftparade aufsteigen. Gleichzeitig finden auf dem Feld Vorführungen der Infanterie statt. Nach dem zweiten Vorbeiflug folgen die Vorführungen des Motorregiments 10. Anschließend rollt die motorisierte Aufklärungsabteilung IV ins Feld. Dann zieht das Schützenregiment I das Defilieren einer Sperrreife, schließlich bringt eine Abteilung des Panzerregiments I formales Exerzieren. Artillerievorführungen reißen sich an. Danach rückt Infanterie ins Gelände.

Nach Schluß der Vorführungen formieren sich die Truppen zur Paradeaufstellung vor dem Führer. Dann spricht der Führer zur Wehrmacht, worauf die Truppen vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht vorbeimarschieren. Der Tag der Wehrmacht endet mit dem Großen Zapfenstechen vor dem Führer am „Deutschen Hof“ aus.

Nachspiel des „Bremen“-Zwischenfalls

Kommunistische Freigabe

(New York, 31. August)
Die im Zusammenhang mit den Aufseherungen bei der Abfahrt der „Bremen“ festgenommenen 11 Kommunisten und Kommunistinnen wurden am Montag von dem zuständigen Polizeigericht des „unordentlichen Betrages“ für schuldig befunden. Zwei wurden zu 14 Tagen, die übrigen zu 7 Tagen Haft im Arbeitshaus verurteilt. Der Richter Curran sagte in seiner Urteilsbegründung, daß es sehr bedauerlich sei, daß die wahrhaft schuldigen kommunistischen Führer, die sich hinter Frauenröden verkrachten hätten, nicht gefast seien. Das ganze Vorgehen stelle eine der größten Freigebungen dar, die er je gehört habe.

Ein neuer Dalai Lama gefunden?

(London, 31. August)

Aus Kalimpong in Britisch-Indien kommt die bisher noch unbekannteste Nachricht, daß es den tibetanischen Mönchen und Wabragern nach zweijähriger Suche gelungen sei, den „wiedergeborenen“ Dalai Lama zu finden. Das heilige Kind, in dessen Körper die Seele des verstorbenen Dalai Lama überging, sei geboren, sein derzeitiger Aufenthaltsort werde aber geheim gehalten. Der 13. Dalai Lama ist im Dezember 1933 in Laasa im Alter von 60 Jahren gestorben. Nach dem tibetanischen Glauben wandert die Seele eines Dalai Lama beim Eintritt des Todes in den Körper eines im gleichen Augenblick geborenen Kindes.

Die in ausländischen Zeitungen veröffentlichten Gerüchte über den Rücktritt mehrerer rumänischer Auslandsdiplomaten (wegen der Ausbohung Einescus) sind, wie die amtliche rumänische Agentur Orient Rador mitteilt, gänzlich unbegründet.

Die Anfang Juni d. J. nach zehnjähriger Unterbrechung neu gewählte litauische Volksvertretung, die aus 59 Abgeordneten, darunter drei Rumänen, besteht, ist Dienstag zusammengetreten. Der Staatspräsident teilte mit, daß der neue Sejm auch die litauische Verfassung, die 1928 abgeändert worden sei, zu überprüfen und gegebenenfalls anzubahnen haben werde.

Die baskischen Separatisten halten, trotz des Auftrages des Bischofs von Vitoria, weiter zu den spanischen Marxisten und haben erst am Montag wieder eine neue, tausend Mann starke Kampftruppe aufgestellt. Die Schuler an Schulter mit der roten Wille kämpfen soll.

Der Moskauer Rundfunksender teilte mit, daß Sowjetrußland bisher über 500 000 Pfund an die spanischen Marxisten gelandt habe und daß es seine Intervention weiter verstärkte. (1) Moskau werde sich an jeder internationalen Maßnahme zur Vernichtung der Militärguppe beteiligen. (2) Eine zwanagsweife Geldkammung zur Unterstützung der spanischen Marxisten soll stattfinden.

Neuer Angriff der Nationalisten auf Brun

Die Roten schießen und fliegen über französisches Gebiet

(In der Front vor Brun, 1. September)
(Vom Sonderberichterstatter des dnb.)

Am Dienstag um 7.30 Uhr hat die Bombardierung der Stadt Brun durch die Nationalisten begonnen. Sechs Flugzeuge überflogen den Ort in einer Höhe von etwa 2000 Metern und bewarfen ihn in Abständen mit mittleren und schweren Bomben. Es wurden etwa 25 Bomben abgeworfen. Riesige Rauchfäulen im Gebiet der Nationalisten zeigten die Einschläge an. Das alte Fort San Marcial, hinter dem sich die Nationalisten besonders stark verhalten haben, wurde gleichfalls mit Bomben belegt. Unheimlich schallte das Echo der Explosionen vielfältig aus den Bergen zurück. Die Artillerie der Nationalisten trat ebenfalls in Tätigkeit. Sie beschöß die Stellungen der Roten vor dem Fort von San Marcial.

Im Laufe des Dienstags ist es den Nationalisten gelungen, ihre Stellungen am Grenzfluß Bidassoa um einige hundert Meter vorzuschieben. Gegen 15 Uhr wurde die gegen die besetzten Anhöhen von San Marcial gerichtete Artillerietätigkeit außerst lebhaft. Die Heranzholung von Munition und Lebensmittel für die marxistischen Kämpfer sowie der Abtransport ihrer anscheinend sehr zahlreichen Opfer geht nur mit äußerster Schwierigkeit vor sich, da die von der Anhöhe von San Marcial nach Brun führende Straße ununterbrochen und in ihrer ganzen Länge dem Artilleriefeuer der Nationalisten ausgesetzt ist.

Die roten Geschütze bei Fuentesarabia feuern über französisches Gebiet hinweg auf die nationalitischen Stellungen. Gegen 16 Uhr erschienen, augenscheinlich aus San Sebastian kommend, drei rote Flugzeuge, die auf die nationalitischen Anhöhen aus ungefähr 1500 bis 2000 Meter Höhe Bomben abwarfen. Von dem Feuer von Maschinengewehren und Luftabwehrgeschützen verfolgt, bogon sie alsbald ab und überflogen den französischen Grenzort Hendaye, um so ungefährdet ihren Rückflug nach San Sebastian antreten zu können.

Nationaler Erfolg bei San Sebastian

(London, 1. September)

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ besetzten die Nationalisten den Berg Buruntia, das letzte natürliche Hindernis zwischen den Stellungen der Militärguppe und San Sebastian. In einem überraschenden Bajonettangriff im Morgengrauen erführten die Nationalisten den Gipfel. Die Gelangenen, darunter eine Anzahl Franzosen, seien erschossen worden. Die vordersten Stellungen der Nationalisten seien nach diesem Erfolg nur noch 8 km von San Sebastian entfernt.

Um die Entsetzung von Toledo

(Hendaye, 1. September)

Nach Meldungen aus Burgoz steht die Militärguppe nicht unmittelbar, aber 30 Kilometer vor Toledo. In Toledo selbst verteidigen sich noch immer 1000 Mann im Alcazar (der alten Maurenburg) gegen die Angriffe der Nationalisten. Ihre Verpflegung wird durch nationalitische Flugzeuge durchgeführt.

Madrid sei erneut von Flugzeugen der Militärguppe mit Bomben belegt worden. Das Ziel des Bombenangriffes sei vor allem das Kriegsministerium, das Innenministerium und der Nordbahnhof gewesen. Die systematisch durchgeführten Luftangriffe auf die Hauptstadt hätte dort eine große Panik hervorgerufen. In der Guadarramafront sind die Nationalisten in der Provinz Avila weitere 15 Kilometer vorgerückt.

Von Burgoz werden ferner energisch französische Meldungen demontiert, wonach General Mola sich zur Zeit auf französischem Gebiet aufhalte, um mit Vertretern der spanischen Vinsregierung über ein Kompromiß zu verhandeln. Der General befinde sich nach wie vor in Valladolid, wo er die Vorbereitungen zum Angriff auf Madrid leite.

Die nationalitische Regierung in Burgoz hat, wie General Ducejo de Alano im Sender von Sevilla mitteilte, die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die rote Wille festgesetzt. Man habe einwandfrei die französische Herkunft dieser Dum-Dum-Geschosse feststellen können.

Neue Waffen des italienischen Ceeres

(Rom, 1. September)

In dem abschließenden Bericht der Leitung der italienischen Sommermanöver wird darauf hingewiesen, daß die neuen Angriffswaffen und Abwehrmittel, mit denen auf Befehl Mussolinis das italienische Heer „im Jahre der Sanktionen“ ausgestattet worden ist, stark zur Geltung gekommen seien. Es handele sich hauptsächlich um kleinteilige Geschütze, Mörser und Flakgeschütze sowie um erhöhte Einsatz schwerer Maschinengewehre, die alle in geschlossenen Sonderformationen jedem Infanterieregiment zugeteilt worden sind.

Beschlüsse der neuen rumänischen Regierung

Verbot der politischen Bände — Allgemeine Arbeitsdienstpflicht

(= Bukarest, 1. September)

Der erste Ministerrat der neu gebildeten Regierung Tatarescu am Dienstag dauerte zwei Stunden. Der Ministerpräsident billigte die vorgeschlagenen Maßnahmen über die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, insbesondere an den Universitäten. Die Tätigkeit der politischen Parteien wird durch keine dieser Maßnahmen eingeschränkt. Alle Ausschreitungen und Gewalttaten sowie jeder Verstoß gegen die Weisheitsvorschriften werden mit aller Strenge bestraft werden. Die politischen Bände werden ohne Ansehen der Parteizugehörigkeit entwaffnet und aufgelöst.

Ein Gesetz ist in Vorbereitung, das Vorschriften für eine Arbeitsdienstpflicht enthält, die sich auf Jugendliche zwischen dem 18. und 21. Lebensjahr erstreckt. Weiter wurde das Programm für die nächste Parlamentstagung gebilligt, das insbesondere Gesetze zur Hebung der Landwirtschaft und für die soziale Fürsorge vorsieht.

des großen Konzertabends bildeten Richard Strauß' „Zill Eulenspiegels lustige Streiche“, die Herbert Albert in ihrer virtuosen Klavierspiel und in ihrer orchestraalen Farbigeit einzigartig darbot.

Theater und Musik

Ausklang der Bayreuther Bühnenfestspiele. Nachdem in der Wagnerstadt am vergangenen Sonntag noch einmal „Parsifal“ unter der musikalischen Leitung von Staatsrat Dr. Furtwängler in Szene gegangen war, beschloß am Montagabend die letzte „Lohengrin“-Aufführung unter der Gesamtleitung von Staatsrat Dietrich die Bayreuther Bühnenfestspiele 1936. Der diesjährige Bayreuther Festspielommer, der in jeder Hinsicht ein einzigartiger Erfolg war, wird in hohem Maße dazu beitragen, das Ansehen und den Ruf des deutschen Musik- und Kulturmittelpunkts Bayreuth im Olympiajahr erneut in aller Welt zu verklären.

Das Nationaltheater Mannheim eröffnet die neue Spielzeit 1936/37 am 6. September mit einer Neuinszenierung von „Tristan und Isolde“. Die musikalische Leitung hat der neuverpflichtete Generalmusikdirektor Karl Elmendorff. Inszenierung: Intendant Friedrich Brandenburg. Elmendorff wurde auch eingeladen, bei den Florentiner Mai-Festspielen zweimal „Tristan und Isolde“ mit dem gesamten Ensemble der Bayerischen Staatsoper, München, zu dirigieren.

Eröffnung des 14. Internationalen Kunstgeschichtlichen Kongresses

Auf dem 14. Internationalen Kongress für Kunstgeschichte in Basel, der am Montag eröffnet wurde, sind 26 Nationen vertreten. Aus Deutschland sind Kunsthistoriker aus München, Berlin, Stuttgart, Hannover, Münster i. W., Königsberg, Greifswald, Marburg und Freiburg i. Br. erschienen. Die Referate kommen größtenteils in Bern zum Vortrag, wobei der Kongress Ende der Woche seine Sitzungen verlegt, nachdem er vorher noch eine Zwischenstation in Zürich gemacht hat. Die beiden babilischen Vertreter aus Freiburg i. Br., W. Körte und A. Bauch, haben sich zu Themen über die gotische Kunst angemeldet.

Jessiefoniekonzert in B. Baden

Solistin: Sigrd Ouegin

Die „Große Woche“ in Baden-Baden bringt alljährlich auch eine Reihe künstlerischer Darbietungen von Rang. Neben den bereits besprochenen Schauspielaufführungen konzentrierte sich das Interesse auf das Jessiefoniekonzert, in dessen mittlerem Teil die Altistin Sigrd Ouegin Lieder von Richard Strauß, den Voleros aus „Die Szigliantische Welper“ und die Triumpfarie der Lady aus „Macbeth“ von Verdi sang. Die Kurhausvorräume und besonders der feierlich und künstlerisch wirkende Große Bühnenaal zeigten sich in feingestimmtem Blumen- und Palmen schmuck. Die Besucherschaft wallte die Freitreppe empor, alle nur denkbaren Sprachen waren zu hören, die große Welt gab sich ein Stelldichein.

Aber bald war der äußere Glanz verblaßt, als die ersten Takte von Beethovens VII. Sinfonie unter Generalmusikdirektor Herbert Albert erklangen. Es ist immer wieder ein Erlebnis packender und bewegender Art, den jungen Dirigenten bei der künstlerischen Arbeit zu sehen. Der Hörer wohnt einem Schöpfungsakt bei, der das Innerste ergreift und erfasst. Gerade Beethovens Siebte war erneut geeignet, den großen Dirigenten gleichsam fühlen zu lassen, der sich in Herbert Albert immer mehr ankündigt. Die Begeisterung der aufmerksamen lauschenden und dankbaren Zuhörerschaft war denn auch von spontaner Herzlichkeit. Sigrd Ouegin ist eine der ganz wenigen Altistinnen von unantastbarer Vollendung. Es ist erstaunlich, mit welcher Ruhe und Siederheit die Sängerin die gegensätzlichen Formen unter ihrem Willen zwingt. Drei Straußlieder sang die Künstlerin mit unvergleichlicher Meisterhaft, und dies ist um so erlauchlicher, als Welterart und Beruf sie ganz dem hochdramatischen Sach verbunden. Beweis dafür waren die beiden Opernarien aus Verdis „Szigliantische Welper“ und „Macbeth“. Glanz und Macht der Stimme steigerten sich vor allem in der Triumpfarie zu so überwältigender Form, daß sich Sigrd Ouegin zur teilweisen Wiederholung entschließen mußte. Das Publikum feierte die Sängerin stürmisch. Den Beschluß

Blut und Feuer über Spanien

Die Revolution ohne Ende von E. K. Beltzig. Copyright by Ludwig Wollbrandt, Berlin W. 30, Borchtesgadener Str. 2/3

Kapitän Werner und die Piraten

Der Süden Spaniens wurde von Räuberbanden gebrandschatzt, die sich stolz „Sozialisten“ nannten, aber nichts anderes im Kopf hatten, als Morden und Plündern.

Die Revolutionäre hatten einige Schiffe der Kriegsmarine aus dem Hafen von Cadix entführt.

Am Maat ihrer Kreationen wehte die schwarze Totenkopf-Flagge des Anarchismus. Sie kaperten die Kaufschiffe, warfen die Ladung zum arbeitslosen Meer.

Hunderttausende von Apfelsinen trieben damals durch das Mittelmeer. Wälder von Korkeichen schaukelten auf dem arabischen Wasser.

Zur Saison in London gab es nicht aenna Früchte. Sie laaen auf dem Grunde der See. Die Meerweiber fädelten sich wohl mit ihnen.

Sie werden bald aenna so gefischt mit diesem Instrument fokettiert haben, wie die schönen Spanierinnen.

Die Herren Parlamentarier hatten viel zu viel mit ihren Klauenkämpfen zu tun, als daß sie aenna die Piraten hätten kämpfen können.

So mußten Engländer und Deutsche dieser Seeplaae den Garaua machen. Kapitän Werner heißt der ehrliche Hamburger Skiver, dem es aelana, den Schrecken des Mittelmeers zu verntichten.

Bei Cartagena kam es zu einer richtigen Seeblaat mit Kanonenechtler, Enterbafen, Meerfernaabkamp, wie es in den Runaensbüchern heißt.

Enrico Elto, der Piratenhäuptling, sprengte sich selbst mit seiner Kreation in die Luft.

Und als der brave Kapitän Werner in Malaaa an Land aina, schenkten die dankbaren Weinhändler ihm einen aanna Keller mit vielen Fässern voll von rotem süßen Wein.

Na, dann hat der Runa, da man oof aelich'n hüchsen von gefoht! Und zwei Tage zu spät an Bord seines Schiffes ist er dann auch aetommen.

„Prost Kapitän!“ schrien die Matrosen ihm au, als er mit etwas reichlich Wadford am Kalkreep hinaufwankte.

Der Kapitän Werner hat den Rest seines Weinkelers in Malaaa zurüdaelassen.

Ma sein, daß nicht mehr viel übria war. Ein General und hundert Mann. . .

Das Ende der spanischen Republik von 1873 ist arotet.

Gerade sitzen die Herren Volksvertreter beieinander und sünden in die schönen aroten Porzellannäpfe, die so auffallend überall im Innern des Madrider Parlamentsgebüdes aufaestellt sind, und sie betuenen sich aeenelitia ihren Patriotismus, und sie reden, und reden und reden, da erklinat von auenher ein scharfes Kommando.

Die Herren hören es schweigend. Dacken klappen, Gewehrkolben schlaaen auf die Erde.

Mit lauten Schritten nähert sich jemand dem Einaana zum Sibunasaal.

Ein Offizier in Kanonenschießel! Das war der General Pavia. Hinter ihm ein paar bewaffnete Soldaten, das Gewehr im Anschlag.

„Meine Herren, zum Besten des Landes fordern ich Sie auf: Gehen Sie auseinander, lösen Sie die Cortes auf. Jeder Widerstand ist nutzlos!“

Betreten schleichen die Volksvertreter von dannen. Die spanische Republik war einmal. Ein Leutnant mit hundert Mann machte ihr das Ende.

Die Monarchisten riefen nach dem Sohne Nabellas, der im Exil lebte.

Alfons XII. kam nach Spanien.

Sie jubelten ihm zu in Barcelona, in Valencia, in Madrid. Es waren die Gleichen, die einst seine Mutter töten wollten. . .

Die „Schwarze Hand“ mordet! Zehn Jahre dauert die Regierung Alfons XII. Er hatte eine aroße Liebe und eine aroße Hoffnuna. Beide wurden ihm nicht erfüllt.

Gegen den Willen der verwandten Höfe nimmt er eine hübschöne spanische Adlina zur Frau: Maria de la Mercedes.

Sie stirbt ihm nach fünfmonatiger Ehe. Alfons heiratet noch einmal, er wünscht sich nunmehr eines: einen Sohn!

Der Thronfolger trifft ein — aber fünf Monate nach dem Tod des Königs!

„Und sie bewegt sich nicht. . .!“ Nest regiert wieder eine Frau über Spanien. Sie heißt wie eine frühere Reaentin: Maria Christine.

Der wirkliche Herrscher ist die Kirche. Sie verbietet, daß etwas anderes an den Dohschulen gelehrt wird als das, was die Doamen des Alerus anerkennen.

Die Professoren müßen unter anderem beschwören, daß die Erde eine auf den Ozeanen schwimmende Scheibe ist, daß die Erde sich nicht dreht, daß die Sterne unbeweglich ans Himmelzelt aebettet sind.

So aelichen wenige Jahre vor Beginn des awanziaten Jahrhunderts.

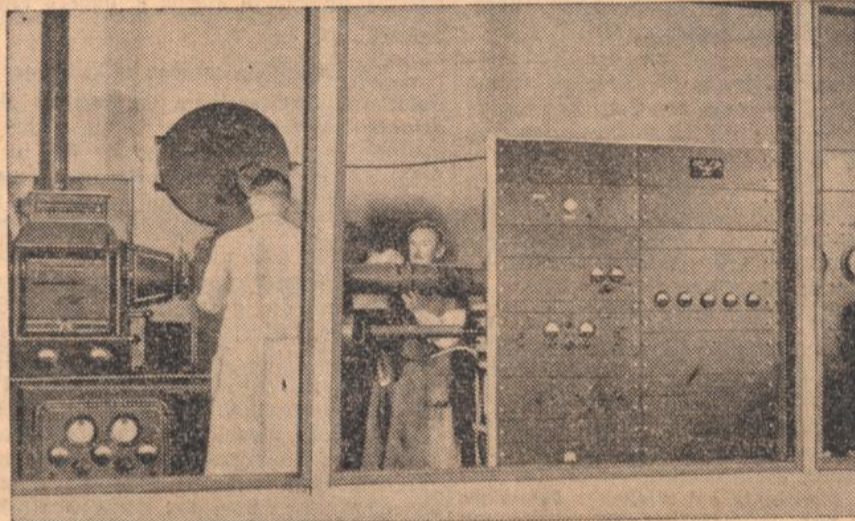
(Fortsetzung folgt)

Im Reich des Zauberspiegels

Erlebnis der Fernseh-Erfindungen auf der Berliner Funkausstellung

Es wäre nicht gut, wenn unsere Altvordere aus ihren Gräbern erweckt würden, um diese technischen Wunderdinge zu betrachten, wie sie die Funkausstellung zeigt. Sicherlich würden die Generaldirektoren der AGW und Telefunken, der Vorenz und Philips und wie sie alle heißen, der Zauberei angeklagt; man würde ihnen den Prozeß machen und sie auf dem

naturgetreuen Abbild jedes denkbaren Ereignisses in Wort und Bild zu Hause im stillen Kämmerlein einzufangen. Es ist möglich, den Fernsehempfänger abzuschalten und Rundfunk zu hören; oder man kann Radio spielen und das Fernsehen einstellen. Bisher ist allerdings erst ein Modell dieser Art am Markt. Aber es wird nicht mehr allzu lange dauern,



Eine der Lebenswürdigkeiten der Rundfunkausstellung: Der Filmbildgeber nach dem Keilensbrunnverfahren der Fernseh-AG mit 375 Zeilen

Scheiterhaufen verbrennen; so überwältigend sind die Dinge, die mit einer Selbstverständlichkeit vorgeführt werden. Im vergangenen Jahre mußte man noch ein wenig um Nachsicht bitten, wenn man in die Fernseherei einführte. Die Bilder flimmerten noch, sie waren unscharf und verschwommen. Diese Schönheitsfehler sind jetzt, ein Jahr danach, beseitigt. Man ist aus dem ersten Schwundern heraus. Das Fernsehen hat aufgehört, ein Geheimnis zu sein.

Fernsehübne — Fernsehreportage Mit 375 Zeilen Bildpunkten und 50 Bildfolgen in der Sekunde ausgerüstet, hat der Fernsehmann auf der Funkausstellung seine Fernseh-Freilichtübne aufgeschlagen. Was an einem Ende des Ausstellungsgebietes geschieht, wird im gleichen Augenblick am anderen Ende übertragen. Mit teleelektrischem Auge schweift der Fernsehreporter umher; und was er sieht, daß kann man im gleichen Moment nicht nur hinter der nächsten Ede, sondern gleich soundso viel hundert Kilometer weit weg scharf beobachten. Entsetzlicher Gedanke für einen lustig hummelnden Strohwitwer, selbst im Gewühl der Berliner Ausstellung nicht vor den scharfen Augen des dabeiangebliebenen Spektäblers verborgen zu sein.

Es gibt am Kaiserdamm nicht nur ein Freilichttheater, man hat auch gleich eine Kleinfestübne aufgebaut. Und wer immer noch nicht daran glauben will, daß man wirklich und wahrhaftig fernsehen kann, der vermag sich hier davon zu überzeugen: denn die gleichen Künstler, die auf der Übne agieren, sind unmittelbar daneben — sozusagen — fernzusehen.

Fernkino und Niesenprojektion Wir wollen nur an denjenigen Tatsachen festhalten, die der Laienverstand begreifen kann. Und da kann man denn feststellen, daß die Fernsehapparate allmählich ganz manierlich und handlich geworden sind. Der große Umfang der Apparatur, der bisher fast erschreckte, ist merklich zusammengeschrumpft, und die Bedienung, die bisher eine Geheimwissenschaft für sich zu sein schien, ist allmählich dahin gekommen, wo auch die Rundfunkgeräte stehen geblieben sind: zwei Griffe und du stehst im Vollen!

Natürlich ist es auch jetzt soweit, daß das Fernkino in den Bereich der Möglichkeit rückt. Alles, was dazu gehört, ist schon da; es fehlt lediglich noch die praktische Auswertung der Erfindungen, die wohl in der Hauptsache eine Sache der Nachfrage sein wird.

Und die ersetzte Kombination Und dann sieht und hört man die lang erwartete Kombination zwischen Rundfunkempfänger und Fernsehapparat, ein Gerät, das für beide Zwecke oder für beides zusammen da ist. Es ist also nun schon möglich, ein völlig

bis man in jedem Laden die letzten Ergrungen dieses jüngsten Gebietes der Technik zu sehen und zu kaufen bekommt.

Was in den Jahrtausenden, die vor uns liegen, als unerfüllbarer Traum geträumt wurde, was die letzten Jahrzehnte als theoretisch möglich, aber praktisch undurchführbar bezeichneten, und was wir selbst in jüngsten Jahren erhofften und erlebten: es ist leibhaftig und in großer Vollenbung da. Zeit und Raum sind überwunden! Die unvorstellbare Geschwindigkeit der Elektrizität läßt den Erdball zusammenschrumpfen zu einem kleinen weißen Täfelchen; zu der Mattheibe des Fernsehempfängers, auf der man in nächster Zukunft alles sehen und erleben kann, was in der weiten Welt vor sich geht.

26 Tote in Bochum / Noch ein Bergmann vermisst — Die Teilnahme des Führers und der Reichsminister

Die Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Vereinigte Präzident“ in Bochum hat nach den neuesten Feststellungen 26 Tote und 18 Verletzte gefordert.

Den Rettungskolonnen gelang es am Dienstagmorgen, die Leiche des bisher noch vermissten Hainers Harentamp freizulegen und aufzutragen. Die Aufräumungsarbeiten in dem von der Explosion heimgesuchten Revier sind inzwischen so fortgeschritten, daß die Möglichkeit besteht, auch den letzten noch verschütteten Bergknappen Volkert in Kürze zu bergen. Am Dienstagvormittag sind von den Schwerverletzten im Krankenhaus Bergmannsheil in Bochum drei Bergknappen ihren Verletzungen erlegen.

Das Beileid des Führers Der Führer und Reichskanzler hat an den Betriebsführer der Zeche „Vereinigte Präzident“, Bochum, folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „In tiefer Trauer über die Nachricht von dem schweren Grubenunglück bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Toten meine herzlichste Anteilnahme und den Verletzten meine aufrichtigen Wünsche für ihre baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Als erste Hilfe für die Opfer dieser Katastrophe stelle ich den Betrag von 20 000 RM. zur Verfügung. Adolf Hitler.“

Weitere Beileidstelegramme sandten die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels, Göring, Dr. Schacht und Selbste.

Am Dienstagmorgen stakete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley der Zeche einen Besuch ab. Er unterhielt sich mit einigen Bergknappen und entbot dann in der Maschinenhalle den Toten seinen letzten Gruß. Im Anschluß daran besuchte er im Krankenhaus Bergmannsheil die 18 Verletzten.

Abschluß der Schacholympiade

Ungarn gewinnt die Goldmedaille — Deutschland an dritter Stelle

(München, 1. Sept.) Die Sängepartien der 21. und damit letzten Runde hatten folgendes Ergebnis: Finnland — Estland 4:4, Ungarn — Norwegen 4½:3½, Italien — Bulgarien 5½:2½, Rumänien — Schweden 1½:6½, Tschechoslowakei — Jugoslawien 5:3, Schweiz — Frankreich 5:3, Polen — Holland 6:2, Deutschland — Desterreich 5½:2½, Lettland — Dänemark 5:3, Island — Litauen 3½:4½.

Damit ergibt sich folgendes Endergebnis: 1. Ungarn 110½ Punkte und Gewinner der Goldmedaille; 2. Polen 108 P.; 3. Deutschland 106½ P.; 4. Jugoslawien 104½ P.; 5. Tschechoslowakei 104 P.; 6. Lettland 96½ P.; 7. Desterreich 95 P.; 8. Schweden 94 P.; 9. Dänemark 91½ P.; 10. Estland 90 P.; 11. Litauen 77½ P.; 12. Finnland 75 P.; 13. Holland 71½ P.; 14. Rumänien 68 P.; 15. Norwegen 64½ P.; 16. Brasilien 63 Punkte, 17. Schweiz 61½, 18. Italien 59, 19. Island 57½, 20. Frankreich 53½, 21. Bulgarien 38½ Punkte.

Berbesserte Leistungen des Muskelflugzeugs

Neue Versuchsflüge in Frankfurt

(Frankfurt a. M., 1. Sept.)

Wie gemeldet, sind vor kurzem die beiden Konstrukteure des Muskelflugzeuges, Haefler und Willinger, mit ihrem Apparat von Dessau nach Frankfurt übergefiebelt, wo am vergangenen Montagvormittag auf dem alten Flugplatz neue Versuchsflüge unternommen wurden. Beim ersten Start wurden vom Ausflinken bis zum Aufsetzen des Flugzeuges 320 Meter in 28 Sekunden zurückgelegt, beim zweiten 390 in 34,2 Sekunden. Die Leistung ist somit rund um das Doppelte verbessert worden. Die Höhe beider Flüge über dem Erdboden betrug etwa zwei bis vier Meter. Seit August vorigen Jahres haben die zähen Erfinder im ganzen 150 Starte unternommen, wobei es 32mal mehr oder weniger leichten Bruch gab. Die Sachverständigen sind der Meinung, daß die jetzigen Versuche sehr vielversprechend sind und daß man schon heute an die Erfüllung des Muskelflugzeuges glauben kann.

Beendeter Streit um eine Gebirgsstraße

Der Einspruch des Alpenvereins abgelehnt

(Wien, 1. Sept.)

Die Kärntener Landesregierung hat den Streit um die Errichtung einer Straße in die sogenannte Gamsgrube als Verlängerung des zum Kaiserzerger-Gletscher führenden Teils der Großglocknerstraße und die Errichtung einer Seilbahn auf den 3200 Meter hohen Fuchserkarlopf zugunsten der genannten Projekte entschieden. Der Deutsche und Desterreichische Alpenverein, der Eigentümer des ganzen Großglocknergebietes ist, hatte beständigen Einspruch gegen die geplanten Bauten erhoben, weil er eine Verletzung der als Pflanzenschutzgebiet eingetragenen Gamsgrube befürchtete. In einer Protestschrift, die von zahlreichen wissenschaftlichen Vereinen unterschrieben worden war, wurde vor allem darauf hingewiesen, daß die von dem berühmten deutschen Moosforscher Christian Hornschucher entdeckte Gamsgrube Pflanzen und Insekten aus der letzten Eiszeit, die sich nur mehr dort erhalten hätten, beherbergt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ tritt seine nächste Südamerikafahrt am 9. September an. Sämtliche Plätze für diese Fahrt sind bereits ausverkauft.

Sind Sie gestern abend ausgegangen?

Wenn Sie dann mehr als sonst geruht und getrunken haben, schnell die Zähne mit NIVEA-Zahnpasta putzen! Die ganze Mundhöhle nimmt das frische, angenehme wirkende Aroma der NIVEA-Zahnpasta auf, und Ihr Atem wird wieder rein und natürlich. Das erfrischt ungemein.

Schnelle Hilfe Von der Direktion der Bergbau AG Kottlingen wurden den Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Knappen zur Verhängung des ersten Rot sofort 150 RM. zur Verfügung gestellt. Die zuständigen Träger der Reichsversicherung haben Hilfsmaßnahmen sofort durchgeführt; insbesondere sind die Sterbegelder



bereits bezahlt. Die beschleunigte Zahlung der Hinterbliebenenrente ist sichergestellt. Die „Stiftung für Opfer der Arbeit“, die bekanntlich vom Führer und Reichskanzler ins Leben gerufen wurde, hat einen vorläufigen Unterstützungsbetrag von 10 000 RM. für die Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Bergleute und für die Schwerverletzten bereitgestellt.

Die Reichstagung des Amtes „Schönheit der Arbeit“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ findet in Nürnberg am 5., 6. und 7. September statt. Für diese Tagung ist die Kraufführung zweier Filme der DAF und des genannten Amtes vorgesehen, und zwar des Tonfilms „Wir und die Arbeit“ und des Farbentrickfilms „Musterbetrieb AG“.



(Scherl Bilderdienst, M.)

Ehrenmal in Berlin-Steal

Am Sonntag wurde der zum Ehrenmal umgebaute Wasserturm in Berlin-Steal feierlich als Ehrenmal geweiht. Nach der Weihe lezten Staatsrat Göring und der Bäuermeister von Steal, Treff, im Ehrenmal einen Kranz nieder.

Kultur und Schrifttum

Wenn die Hunde, die Wespen und die Hornissen mit menschlicher Vernunft begabt wären, so könnten sie sich vielleicht der Welt bemächtigen.

Lichtenberg.

Geruch und Geschmack als Bundesgenossen

Von Prof. Dr. M. Fritzsche, Leipzig

Was wir als Geschmack oder Geruch einer Speise bezeichnen, ist ganz selten ein bloßer Geschmack oder ein bloßer Geruch, sondern meistens eine zur Einheit verbundene Empfindung aus diesen beiden Sinnesgebieten. Dazu werden von den schmeckenden Stoffen auch die Druck-, Wärme-, Kälte- und Schmerzpunkte der Mundschleimhaut erregt, so daß auch die zur Verhinderung von Empfindungen mit zur Verhinderung kommen, bald diese, bald jene. Das, was wir als Geschmack ansprechen, ist eine sehr zusammengesetzte Mischempfindung.

Dieser Mischcharakter der Geschmacksempfindung wird uns gewöhnlich nicht bewußt. Sie erscheint uns als ein Ganzes aus einem Guß, weil es nur mit Mühe gelingt, ihre Teile zu trennen. Am leichtesten ist der Geruchsanteil abzulösen. Er ist regelmäßig beigelegt, weil wir zugleich riechen, indem wir schmecken. Es verdunstet nämlich von allen Speisen beim Zerkauen durch Erwärmung im Munde ein wenig, und die Dämpfe steigen vom Rachen aus in die Nasengänge aufwärts bis in die Naschleimhaut der obersten Nasenhöhle.

Bei einem Schnupfen wird uns das Zusammenwirken beider Sinne deutlich inne, der Verstopfung der Nasengänge wegen öffnet beim Schluckakt das Gaumensegel den Verschluss des Rachens zur Nase hin nicht genügend. Und kein Speisendampf trägt die riechenden, unendlich kleinen Stoffteilchen aufwärts in den Naschleimhaut. So haben wir bei einem Schnupfenatarrh eine völlige Abänderung des Geschmacks, oder aber wir schmecken überhaupt nichts. Es fehlt die Geruchsqualität zur Geschmacksempfindung.

Manchmal sprechen wir den anhaftenden Geruch als Geschmacksempfindung selbst an, etwa wenn wir feststellen: die Gabel „schmeckt“ nach Dering... Beim Wein bezeichnen wir den Geruchsanteil ganz richtig als Blume — oder gleich als einen Strauß von Blumen, als Duft.

Soll der Geruchsbestandteil von irgend einem Geschmack abgeändert werden, so ist durch Zufalten der Nase das Niesen zu verhindern, wie das gewohnheitsmäßig geschieht, wenn eine widrige „schmeckende“ Substanz zu verschlucken ist, zum Beispiel Rizinusöl. Durch Verschließen der Nasenhöhle wird der Ventilationsstrom unterbrochen. Ohne eine Luftzirkulation, welche die Reizstoffe der Nase zuträgt, kann sich keine Geruchsempfindung entwickeln.

Können wir bei versperstem Luftzutritt zur Nase ein Stück Zwiebel, so verschwindet der typische Zwiebelgeschmack. Die Zwiebel schmeckt jetzt fade oder beist auch, je nach der Sorte. Das Bekönnende aber ist genau wie das Brennende des Pfefferkörners. Ferner läßt sich ein Stück süßer Küchenzwiebel bei ausgeschalteter Ventilation mit der Zunge kaum von einem Stück Apfel unterscheiden, die Geruchsempfindungen fehlen, und die übrig bleibenden Geschmacksempfindungen sind nahezu gleichartig. Erdbeeren schmecken feißig-fade, wenn wir sie mit zugehaltener Nase essen. Ebenso verliert Kaffee den Geschmackseffekt. Denn das Aroma macht einen besonders wichtigen Bestandteil beim Kaffeegenuss aus wie die Vanille bei der Schokolade.

Die ständige Verbindung zwischen Geruch und Geschmack wird praktisch wichtig in der Kochkunst. Koch und Köchin müssen eine gute Nase besitzen beim Würzen. Denn die Würze ist eine glücklich ausgewählte Geruchsbeimengung, die den Genuß der Speisen und Getränke erhöht. Auch die Teeprüfer, die den Geschmackswert der geernteten Teesorten alljährlich bestimmen, müssen über ganz fein abgestufte Geruchsempfindungen verfügen.

Geheimnisse um das Wachstum

Die seltsame Wachstumsbeschleunigung unserer Schulkinder — Die heutigen Rekruten sind größer als die der Vorkriegszeit

Im Nachlaß eines Arztes, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an der Universität Jena tätig war, sind vor einiger Zeit außerordentlich interessante Aufzeichnungen gefunden worden. Der Gelehrte hat sich in den Jahren 1878—1880 die Mäße gemacht, rund 2000 Jenaer Schulkinder sehr genau zu untersuchen und vor allem zu messen. Man hat jetzt die Jenaer Schulkinder nach den gleichen Gesichtspunkten wiederum untersucht — mit dem überraschenden Ergebnis, daß die heutige Schulkinder sich ganz zweifellos in einem rascheren Tempo entwickelt als die damalige Generation; unsere Schulkinder wachsen tatsächlich rascher als früher. Zu dem gleichen Ergebnis sind in letzter Zeit auch verschiedene andere Untersuchungen gekommen, die in Deutschland und anderen Ländern vorgenommen wurden. Geradezu alarmierend sind aber die Feststellungen, zu denen der Leipziger Stadtmedizinalrat Dr. G. W. Koch bei seinen vergleichenden Messungen der Leipziger Schulkinder gekommen ist. Er hat nachgewiesen, daß sich die Wachstumsbeschleunigung bei den Schulkindern in den letzten 10—15 Jahren außerordentlich erhöht hat — die einzelnen Altersklassen eilen in dieser Beziehung der damals gleichaltrigen Vorkriegsgeneration um etwa einhalb Jahre voraus.

Die Ursachen dieser Erscheinung sind vorläufig noch keineswegs geklärt. Es ist möglich, daß die in den letzten beiden Jahrzehnten stark geförderte Bevorzugung einer vitaminreichen Nahrung dabei eine Rolle spielt; Dr. Koch selbst gibt einen anderen Erklärungsversuch, der aber wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. Er ist der Meinung, daß vielleicht das Licht als Ursache der „Wachstumsstriebe“ in Betracht kommen könnte, und zieht Vergleiche mit dem rascheren Wachstum der Bewohner heißer Gegenden, etwa der Tropen. Nun ist in der Tat unsere heutige Jugend durch die Zunahme des Sports, der Sonnenbäder usw. dem Licht weit stärker ausgesetzt als die frühere Generation — aber andere Untersuchungen haben bewiesen, daß die in den Tropen auftretende raschere Entwicklung des heranwachsenden Menschen weit weniger auf das Licht als auf die Wärme des dortigen Klimas zurückzuführen ist. Wärmere aber ist es bei uns in den letzten Jahrzehnten bestimmt nicht geworden.

Was bedeutet die „Wachstumsstriebe“?

Eine gewisse Zunahme der Durchschnittslängen und Durchschnittsgewichte der Schulkinder war schon vor diesen Untersuchungen verschiedentlich beobachtet worden, aber man hielt diese Abweichungen für harmlos oder gar für den Ausdruck eines besonders guten Allgemeinzustandes. Die Untersuchungen Dr. Kochs und anderer Ärzte haben aber gezeigt, daß die in den letzten Jahren noch erheblich verstärkte anormale Wachstumsbeschleunigung der Schulkinder zu gewissen Bedenken Anlaß geben muß. Soweit allerdings die Wachstums-

zunahme der Kinder schon bei Schulbeginn besteht, ist das nur als erfreulich zu bezeichnen, denn es beweist, daß durch die Verbesserung der sozialen Hygiene die Entwicklung des Kleinkindes in allen, auch den ärmeren Bevölkerungsschichten, begünstigt worden ist; daher rührt der einheitlich festzustellende Wachstumsvorgang der heutigen Schulkinder. Bedenklich wird die Sache erst um die Mitte der Schulzeit, vor allem in der Pubertätszeit. Soweit in diesem kritischen Stadium eine anormale Wachstumsentwicklung festzustellen ist, besteht eine gewisse Gefahr für die harmonische Entwicklung des heranwachsenden Menschen; Dr. Koch betont, daß seine Ergebnisse in dieser Beziehung einen Warnruf bedeuten — einen Warnruf gegen jede Ueberanstrengung unserer Jugend in diesem besonders kritischen Alter.

Die Menschen werden nicht länger!

Kürzlich veröffentlichte Dr. Koch im „Reichsgesundheitsblatt“ die Ergebnisse neuer Feststellungen zu dieser Frage, die sich in erster Linie auf eine unlängst erschienene Statistik stützen, bei der es sich um die größte bisher überhaupt veröffentlichte Versicherungsstatistik handelt. Sie gibt unter anderem die Durchschnittsgrößen und -gewichte aller derjenigen Personen an, die in den Jahren 1930—1932 bei irgendeiner deutschen Lebensversicherungsgesellschaft eine Versicherung abgeschlossen haben. Diese Statistik erfährt allein über eine Viertelmillion männliche Personen, sie ermöglicht also sehr zuverlässige Nachprüfungen auch des Längengewichtsumfanges, wenn man sie mit den entsprechenden Ziffern früherer Statistiken vergleicht. Dr. Koch hat diese Statistik sehr eingehend ausgewertet, von seinen Angaben ist zunächst die Tatsache besonders bemerkenswert, daß im Vergleich zu früheren Jahrzehnten das Körpergewicht bis zu einem Alter von 40 Jahren ziemlich gleichmäßig um zwei bis drei Kilo niedriger als in früheren Jahren zu sein pflegt — eine außerordentlich erfreuliche Folge der gesteigerten sportlichen Tätigkeit aller Schichten unseres Volkes. Neu ist ferner die Tatsache, daß heute die Körperhöchstgrößen der Frauen in den meisten Fällen bereits mit 17, der Männer mit 19 bis 20 Jahren erreicht werden, während das Wachstum früher bis in die Mitte des dritten Lebensjahrzehntes anzuhalten pflegte. Die erwähnte Statistik erbringt damit den bisher noch fehlenden Beweis dafür, daß die Beschleunigung des Wachstums lediglich eine Verkürzung der Wachstumsperiode, nicht aber eine Erhöhung der Körperlänge des Erwachsenen bedeutet. Dr. Koch hatte schon vor längerer Zeit im Gegensatz zu manchen Stimmen, die bereits von einem „Größerwerden der Menschen“ sprachen, darauf hingewiesen, daß nur eine Beschleunigung, nicht aber eine Verfrühtung des Gesamtwachstums festzustellen ist. Diese Ansicht ist nun durch das außerordentlich reiche Zahlenmaterial der

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Heliumgas in der Stratosphäre. Als im Jahre 1895 Ramsay und Cleve erstmalig Spuren von Helium erhielten, schien die Seltenheit des Gases auf der Erde und seine damit verbundene Kostbarkeit jede praktische Anwendung auszuschließen; heute hat man es zu gewinnen gelernt, und der billige Preis von nur wenigen Reichspfennigen ermöglicht es, damit Zeppelinluftschiffe und Ballons zu füllen, da es allen chemischen Verbindungen abgeneigt und dadurch vollkommen explosionsfähig ist. Seine Leichtigkeit, die seine Tragfähigkeit im Luftschiff bewirkt, ist auch der Grund für seine Seltenheit auf der Erdoberfläche; wäre es einmal in größerer Menge in der unteren Atmosphäre vorhanden, so würde es sofort von hier fort bis in die höchsten Schichten der Atmosphäre aufsteigen, wo es sich im Leuchten des bekannten Nordlichtes verrät. So hat man es bisher nur dort gewinnen können, wo es aus dem Erdinneren ins Freie entweicht. Manche amerikanische Gasquellen im Erdbereich von Texas enthalten bis zu einigen Promille Helium. Nun haben aber neueste Luftflüge mit unbemannten Stratosphärenballons gezeigt, daß der Heliumgehalt der Luft in heute so sicher erreichbaren Höhen wie etwa 20 Kilometer beträchtlich ist. Das Helium ist hier der Luft schon zu etwa 8% beigemischt, mehr als zehnmal so häufig wie in der reinen Erdatmosphäre, und diese neue Quelle steht aller Welt zur Verfügung.

W.B.

Beziehungsstatistik als richtig erwiesen und damit ist diese sehr bedeutsame Frage abschließend geklärt worden. Ueber die Ursachen des beschleunigten Wachstums sagt uns die Statistik dagegen nichts, die Lösung dieses vorläufig noch recht ungeklärten Problems muß weiteren Untersuchungen überlassen bleiben.

Die heutigen Rekruten sind größer als die der Vorkriegszeit

Eine andere hierher gehörige, sehr wichtige Untersuchung hat ebenfalls gezeigt, daß die Wachstumsperiode sich seit der Vorkriegszeit deutlich verkürzt hat. Darüber hinaus liefern diese Feststellungen einen erfreulichen Beweis für den Erfolg der heute von allen Volksschichten betriebenen Leibesübungen. Wie Dr. Fürst soeben in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ mitteilt, zeigt nämlich der im Jahre 1935 gemessene Rekrutenjahrgang gegenüber den Messungsergebnissen des Jahres 1914 eine deutliche Zunahme der Körpergröße, aber auch des Körpergewichts. So betrug beispielsweise in einigen oberbayerischen Rekrutungsbezirken im Jahre 1914 die mittlere Körpergröße 166,6 Zentimeter, diesmal aber 168,05 Zentimeter, während das mittlere Körpergewicht sogar von 61,65 Kilo im Jahre 1914 auf 66,1 Kilo im Jahre 1935 gestiegen war! Dies aber bedingt wiederum einen ganz merkwürdigen Rückgang der wegen „allgemeiner Körperchwäche“ zurückgestellten Gemessenen. Man kann also mit Genugtuung feststellen, daß trotz der Kriege, Inflationen und Krisenjahre dank einer durch Sport, Turnen, Wandern usw. verbesserten Körperkultur, sowie dank einer vernünftigeren Ernährungsweise ein erfreulich kräftiges junges Männergeschlecht in Deutschland heran-gewachsen ist.

Dr. S. Carstensen.

Finnlandfahrt

Ein Brief aus Helsingfors von Oleg Verting

Finnland wird immer mehr zum Reiseland für den Deutschen. Die eigenartige Schönheit der Natur und die reizvolle Eigenart der Landschafts- und Städtebilder, die reichen Sport- und Wandermöglichkeiten, das herzliche Verhältnis der Finnländer zu den ehemaligen deutschen Waffenbrüdern und die Billigkeit des Aufenthalts — sie rufen das wachsende Interesse gerade des Deutschen hervor. Es ist aber auch umgekehrt: die Finnländer haben stets mit Vorliebe Deutschland bereist, und das Interesse am neuen Deutschland ist besonders groß...

Meist betritt der Finnlandfahrer den Boden des Landes in der Hauptstadt. Der Hafeneinfahrt sind grüne Felseninseln trüblich vorgelagert; im Hintergrunde, weit über sie hinweg, leuchtet freundlich und hell Helsingfors, das Herz und der Kopf des Landes Suomi, wie die finnische Bezeichnung für Finnland lautet. Helsingfors ist aus und auf Granit erbaut. Hellgelbte Granitsteine wuchten, zu Einzelbauten und ragenden Türmen eigenartiger Stilformung gefügt, zum bläulichen Nordhimmel empor; vorherrschend hell ist auch die Farbe der Häuserzeilen an den geraden, strenglinigen Straßen, die sich stellenweise, sanfte Hügel hinaufsteigend, in der Unendlichkeit zu verlieren scheinen. Sattgrüne Baum-

inseln und Baumwege, aus deren Rufen und Erdreich der steinernen Unter- und Urgrund hier und da in bizaarer Gestaltung hervorbricht, mildern allerdings die Herbstdeutlichkeit des nördlichen Stadtbildes, das an Saug und Sage aus mythisch-nordischer Felsenwelt erinnert. Durch die Straßen stutet reger und geschäftig das Leben eines aufblühenden Landes; sauber und gut gekleidete, gesund und zufrieden aussehende Menschen sind die Träger dieses Lebens.

Um die Stadt breiten sich aus dem Meer tief ins Land greifende Wasserarme und Inselreiche blaue Seen. Dunkel grüne Wälder strecken sich dazwischen, die zuweilen auf fast erdlosen Granitböden aufragen, düsteren Baumwäldern gleich, aber im Inneren von sonnigen Lichtungen durchbrochen und voll von anheimelndem Waldeszauber... Schöne, harte und wohlgepflegte Wege durchziehen, stellenweise granitumfäumt, das Land und sind voller Vögel für Kraftfahrer und Radler. Aber anscheinend ist das eigentlichste Element des Finnlands doch das Wasser: alle Ufer sind mit Privatbooten besetzt, die vor den Klubhäusern richtige Flotten bilden, überall blühen weiße Segel, knattern Motorboote, plätschern Ruderer und Paddler; dazwischen gleiten Dampfer von Insel zu Insel oder in die Wunderwelt der Schären. Von den 388 000 Quadratkilometer, die Finnlands Bodenschätze umfaßt, entfallen 44 000 auf Seen und Flüsse, und einen großen Teil der Landesgrenze bildet das Meer. Finnland ist nicht nur das Land der „tausend“ Seen, es zählt deren etwa 60 000...

Finnlands Reichtum, sein „grünes Gold“, ist der Wald. Die Holzindustrie Finnlands macht etwa 80 v. H. der Gesamtumsatz aus. Die Waldausbeutung wird sehr einsichtig betrieben, und eine Besonderheit des finnländischen Waldes ist, daß er leicht nachwächst. Darum erscheint diese wichtige Quelle des Landesreichums unererschöpflich. Auf dem gefunden Boden der Land- und der Forstwirtschaft blüht Finnland und baut auf. Nur etwa 25 v. H. der Bevölkerung lebt in den Städten, die außerdem nicht groß sind und so günstig liegen, daß sie stets genügend Winterland haben; die Hauptstadt selbst zählt 250 000 Einwohner. Die Verteilung der Bevölkerung und ihrer Arbeitsmöglichkeiten ist also besonders glücklich, und es gibt keinen ungehinderten „Zug in die Stadt“. Der Finnländer ist zäh, abgehärtet und arbeitssam; der Waldarbeiter hier oben gehört zu den besten der Welt. Als ausgeprägtes Agrarland konnte Finnland der Welt durch die Senkung seiner Währung erfolgreich die Sitze bieten, und heute ist die soziale Not nur gering und Arbeitslosigkeit kaum vorhanden.

Vernünftige Ausländer, Einwanderungs- und Einbürgerungsregeln haben in Finnland einen Zustand geschaffen, der allen denjenigen, die dort leben und arbeiten dürfen, auch wirtschaftlich auskömmliche Lebensmöglichkeiten bietet. Dank diesen Gesetzen ist die Einheitlichkeit der Bevölkerung in ihren Grundzügen gewahrt geblieben, und auch das wirkt sich im wirtschaftlichen Sinne günstig aus. Finnen und Finnland-Schweden sind durch das gemeinsame

Zugehörigkeitsgefühl zum nordischen Kultur- und Lebenskreis und — was hierzulande von größter Bedeutung ist — durch die Gemeinsamkeit des Glaubens, trotz mancher Gegensätze, geschichtlich und geistlich eng verbunden. 97 v. H. der finnländischen Bevölkerung sind evangelisch. Juden gibt es in ganz Finnland nur 0,05 der Gesamtbevölkerung, und dank diesem Umstand kennt Finnland keine „Judenfrage“. Infolge seiner günstigen Wirtschaftslage kann das Land von Devisenbeschränkungen absehen und vermeidet nach Möglichkeit auch hohe Schutzzölle. Von Finnland heißt es allgemein, daß „jedes Geschäft dort geht“.

Finnland steht durchaus im Zeichen der Wohnkultur, des Komforts, des guten Lebens. Und dieses alles ist auch für die breiteren Schichten der Bevölkerung erschwinglich. Der Anspruchsvolle lebt heute am billigsten in Finnland, der Anspruchlose in — Estland. Die „komfortable Billigkeit“ des Landes spürt insbesondere gerade der auf Hotels und Restaurants angewiesene Fremde; sehr billig sind auch die Verkehrsmittel, insbesondere die Eisenbahn.

Der Finnländer zeichnet sich durch großzügige Gastfreundschaft aus, und zu seinen hervorragenden Charakterzügen gehören fanatische Liebe zur Sauberkeit und außerordentliche Ehrlichkeit. In der Hauptstadt trocknet die Wäsche unbewacht auf den Höhen riesiger Mietshäuser, und in vielen kleineren Städten und Ortschaften bleiben die Türen Tag und Nacht unverschlossen.

Aus der Landeshauptstadt Du brauchst sie und sie braucht Dich!

Die Ergebnisse unseres Preisausschreibens

Am 31. Mai veranstalteten wir im „Karlsruher Tagblatt“ ein Preisausschreiben „Du brauchst sie und sie braucht Dich!“, das hervorzuheben sollte, wie eng der Leser mit seiner Zeitung verbunden ist. Es galt, Erlebnisse einzufinden, die zeigten, in welchem Maße der Leser aus der reuelmäßigen Lektüre seines Blattes entweder vor Schaden bewahrt worden war oder Nutzen gehabt hatte.

Reichlich sind die Einsendungen gekommen und es war nicht leicht, aus den zahlreichen Zuschriften die Preisräuber ohne weiteres zu ermitteln. Die Wahl fiel schwer, da in vielen Epistolen in überzeugender Weise zum Ausdruck kam wie unvermittelt die Zeitung oft in das Leben des Lesers einwirft, wie auf sie ihn vor Schaden bewahrt oder ihm auch Nutzen brachte. Wir geben nun Auszüge aus den besten Einsendungen.

Die verlorene Erbschaft

Der Onkel eines nahen Verwandten von mir wanderte vor Jahren nach Amerika aus und hinterließ nach seinem Tod ein ansehnliches Vermögen. Der Testamentsvollstrecker erließ damals unter anderem im „Karlsruher Tagblatt“ einen Erbenaufruf, der auch meine Verwandten anging. Dieser las aber nie eine Zeitung und wußte darum hiervon nichts. Als er nachträglich von anderer Seite davon erfuhr, war es zu spät. Er wurde mit seinem berechtigten Anspruch daher abgewiesen und ging leer aus. Daß er heute dauernd der Leser seiner Zeitung ist, brauche ich wohl nicht besonders zu erwähnen!

Die Wohnung

Zunächst berichtet die Einsenderin von einem vergeblichen Gang zu einem Konjert an einem Abend, an dem man „keinen Hund zum Haus hinausjagen würde“, so gab es und stürmte es. Heimgekehrt, mußte sie dann feststellen, daß das Konjert wegen Erkrankung des Künstlers verlegt worden war, ihr aber die betreffende Notiz in der Zeitung nicht zu Augen gekommen war, weil sie keine Zeitung gelesen hatte. Dann aber fährt sie fort

— und wenn man die Zeitung liest.

Es war im Jahr 1932, als sich unsere finanziellen Verhältnisse durch die Krise verschlechterten. Eine große Last war damals die monatliche Miete. Wir beschloßen daher, uns eine kleinere Wohnung zu mieten. Aber das Wort ist leicht und die Tat schwer. Wer zur damaligen Zeit ebenfalls auf Wohnungssuche war, der wird ein Lied davon singen können, wie furchtbar schwer es war, eine passende Wohnung zu finden! Trotzdem wir selbst wiederholt inserierten, war keine geeignete Wohnung aufzutreiben, wir hatten es schon aufgegeben. Da — es war ein Tag vor Quartalsabschluss, fiel mir eine Anzeige in die Augen, worin eine Dreizimmerwohnung angeboten wurde. Ohne jede Hoffnung ging ich hin und kam schon nach einer halben Stunde mit dem Mietvertrag wieder nach Hause. Wir hatten durch die Zeitung nicht nur eine sehr schöne, sondern auch eine erheblich billigere Wohnung gefunden.

Die Anzeige

Welche Vorteile eine kleine und kurze Anzeige bringen kann zeigt folgendes Geschichtchen:
Es war gegen Ende letzten Jahres. Ich war zu Besuch bei meinen Verwandten auf

dem Lande, die ein recht ansehnliches Gut hatten. Sie hatten einen kleinen Bullen von Geburt auf selbst groß gezogen, und sie dachten nun, denselben als Zuchtstier für eine Gemeinde zu verkaufen. Aber nirgends bot sich ansehnend günstige Gelegenheit. Einige Wochen später, als ich wieder in Karlsruhe zu tun hatte, las ich eines Tages einige Notizen auf der Anzeigenseite unserer Tageszeitung; auf eine Anzeige richtete sich meine besondere Aufmerksamkeit. Es stand nämlich in dieser, daß eine Gemeinde K einen Zuchtstier suche. Ich benachrichtigte sogleich meine Verwandten und diese setzten sich wiederum in Verbindung mit der Gemeinde K. Nach einer Unterredung meines Onkels und dieser verkaufte er ersterer seinen Zuchtstier an letztere. Meine Verwandten freuten sich über den günstigen Verkauf, die über den glänzenden Zuchtstier. Wer aber vermittelte dies alles? Eine kleine Anzeige in unserer Zeitung!

Die Taler

Auf die Sparskasse eines berühmten Schwarzwaldkurortes, den ich oft als Kurort besucht habe, kam zu jener Zeit, als die alten Taler aus dem Verkehr gezogen und nur noch zum Silberwert von 1,70 RM. eingelöst wurden, eine biedere, ältere Schwarzwälderin. Diese Frau mußte damals nichts von dem Außerordentlichen der Taler, die trotzdem in der Postzeitung gehandelt hatte, und brachte hundert schöne blante Taler, die vermutlich im Strumpf gelegen hatten. Als ihr gesagt wurde, daß sie nur noch den Silberwert dafür bekäme, erfüllte das Bescheidene der durchaus nicht armen Frau den großen Vorraum. Die Schwarzwälderin zog mit ihren Talern wieder ab...

Die Kontrollversammlung

Schon früher gab es Leute, die keine Zeitung lasen. In der Vorkriegszeit fand alljährlich eine militärische Kontrollversammlung statt, zu der alle Reservisten und Ersatzreservisten zu erscheinen hatten, andernfalls gab es Arreststrafe. Da wurde auch in einer oberbadiischen Amtshaus die Kontrollversammlung abgehalten, bei der zwei Pflichtige unentschuldig fehlten. Später wurden sie vor das Bezirkskommando geladen, wo sie auf die

Fragen erklärten, daß sie die Zeitung nicht gelesen und von dem Termin keine Kenntnis gehabt hätten. Der Major ließ sich daraufhin wie etwa folgt vernehmen: Ihre Ausführungen finden bei mir kein Verständnis. Die Kontrollversammlungen wurden in den Tageszeitungen bekanntgegeben. Wenn Sie die Zeitung nicht lesen, so ist das Ihre Schuld. Sie erhalten jetzt Gelegenheit, bei drei Tagen Arrest darüber nachzudenken, wie es demnächst ergehen kann, der keine Zeitung liest! Allerdings ermäßigte der überall beliebte Major die Arreststrafe dann auf einen Tag, der dann aber abgefessen sein mußte.

Lebenslänglich — die Zeitung bezahlt

Vor einem beträchtlichen Schaden wurde auch ein Einsender bewahrt, der uns folgendes schreibt:

Ich habe im letzten Jahre ein Haus zu kaufen gesucht; ein geeignetes Objekt wurde mir auf eine Zeitungsanzeige hin von einem Vermittler genannt. Der Kauf kam zustande. Nun kam eines Morgens der Vermittler und verlangte von mir für die Hergabe der Adresse des Verkäufers eine Provision von 570 RM. Ich glaubte an die Berechtigung dieser Forderung und gab einen Scheck über den geforderten Betrag. Am Nachmittag las ich in Ihrer Zeitung eine Notiz, wonach das Reichsgericht eine Entscheidung fällt, daß bei Grundstücksverkäufen nur der Verkäufer Provision zu zahlen habe, und zwar auf alle Fälle. Sofort telefonierte ich mit meiner Bank und ließ den ausgehändigten Scheck sperren. Den Betrag von 570 RM. habe ich also auf Grund des Zeitungsartikels geparkt, oder mit anderen Worten, der Bezug jener Zeitung ist für mich bis an mein Lebensende, auch wenn ich ein hohes Alter erreiche, kostenlos!

Und die Deutschen draußen

Ein Einsender schreibt:
Im Sommer vorigen Jahres las ich in Ihrer Beilage „Kultur und Schrifttum“ eine Abhandlung „Vespatenchaften für Auslandsdeutsche“. Es wurde darin gebeten, auslandsdeutsche Volksgenossen mit Vespatoff jeglicher Art zu versorgen, mit ihnen in Briefwechsel zu treten und damit den Deutschen im Auslande ihre Heimat nahezubringen, die Volks-

Die ausgefetzten Preise wurden folgenden Einsendern zuerkannt:

1. Preis, 30 Mark in bar, Hermann Hausmann, Augartenstraße 55;
2. Preis, 20 Mark in bar, Martha Riehl, Wilhelmstraße 59;
3. Preis, 10 Mark in bar, Martin Köhler, Ritterstraße 9;
4. und 5. Preis je ein wertvolles Buch, S. Moehner, Pfauenstraße 6, Karl Schmidt, Oberrechnungsrat i. R., Bernhardtstraße 8.

Ferner wurden 20 Trostpreise in Gestalt von Büchern ausgegeben.

Allen Einsendern für ihre rege Mitarbeit an dieser Stelle herzlichen Dank.

Karlsruher Tagblatt.

genossen jenseits der Grenzen im Kampfe um die Bewahrung ihres Volkstums zu stärken, um vor allem der ausländischen Lügen- und Propaganda entgegenzutreten. So stehe ich nun seit fast einem Jahre in Verbindung mit einem auslandsdeutschen Volksgenossen im Staate Misiones (Argentinien).

Weiter berichtet dann der Einsender, daß Auschnitte von Führerreden, kulturpolitische und unterhaltende Artikel in Abständen von 14 Tagen ins Ausland wandern über Länder und Meere, um dort zu verflinden, daß völkische Verbundenheit uns Deutsche vereint, wo wir auch welen!

Dann sei noch herausgeariffen die Geschichte von dem Mann, der einen guten Bekannten besuchen wollte, aber dort erfahren mußte, daß dieser vor 15 Wochen gestorben war.

Oder die Sache mit dem Landwirt, der immer sagte, „Zeitungslesen hat keinen Zweck, zuerst kommt die Arbeit“, und als er dann umbaute, hatte er mit dem Reichszulassungsgeld gerechnet. Aber er bekam keinen Pfenning, da er in der Zeitung nicht gelesen hatte, daß erst Genehmigung eingeholt werden mußte. Aber jetzt sieht er es ein, er ist ein eifriger Zeitungsleser geworden. Wenn er in der Woche nicht dazu kommt, dann liest er die fäuberlich aufbewahrten Nummern am Sonntag.

Auch nicht zu verachten ist der Kerer, den man mit einem Strafzettel in puncto Verkehr bekommt, wenn man die Zeitung nicht las, in der neue verkehrspolizeiliche Vorschriften veröffentlicht worden waren.

Abschließend können wir sagen, daß die Quintessenz all dieser Zuschriften lautet:

Ich bin meiner Zeitung froh und weiß den Wert des regelmäßigen und gründlichen Zeitungslesens wohl zu schätzen!

Fest der deutschen Traube

Der Organisationsauschuh

Bekanntlich findet vom 19. bis 27. September das „Fest der deutschen Traube und des Weines 1936“ statt. Der Hauptzweck dieser Weinbeweche ist, den Winzern und Weinbauern, die infolge der reichlichen Ernten der letzten Jahre noch eine arroken Ueberschuß an einenen anaebauten Weinen haben.

Während in der vorläufigen Weinbeweche die Landeshauptstadt Karlsruhe die Patenschaft über die Gemeinde Weersbura übernommen hatte, hat sie in der diesjährigen Weinbeweche die Patenschaft über die Winzerngemeinden Immenstaad und Saunau am Bodensee ananommen. Entsprechend den allgemeinen Richtlinien des Reichsnährstandes ist für Karlsruhe auch ein örtlicher Patenschaftsorganisationsauschuh abgeildet worden, dem die Propaganda und der Weinabfah für die beiden Gemeinden obliegt.

Neben dem Abfah des Weines soll auch der Verkauf von Weintrauben und von Süßmoß gefördert werden. Die Gesamtwerbuna für die Weinbeweche in Karlsruhe beforat die im örtlichen Organisationsauschuh vertretene Kreispropagandaabteilung im Benehmen mit dem Reichsnährstand und der Stadtwaltung; die Durchführung von Festveranstaltungen, die insbesondere auch dem Weinabfah dienen sollen, liegt in den Händen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Einzelheiten werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. Vorsitzender des örtlichen Patenschaftsorganisationsauschuhes ist der Oberburaermeister.

Die Geschäftsstelle für den Patenschaftsorganisationsauschuh befindet sich beim Reichsnährstand, Kreisbauerschaft Karlsruhe, Beierheimer Allee 16, Zimmer Nr. 511, Fernsprecher Nr. 1210. Sie erlediat die laufenden Arbeiten, besonders die Prüfung der Zulassungsanträge zum Vertrieb von Patenschaftswein und den Einbau der Zulassungsabfahren.

Die Sportwarte

Es ist üblich, die Olympiakämpfer des Auslandes von Ruf und Namen nach Abschluß der Olympischen Spiele noch möglichst lange zusammenzubalten und sie in größeren Städten gegen inländische Mannschaften antreten zu lassen. Auch das angrenzende Ausland schließt sich diesem Brauch an. Das war früher schon so, als beispielsweise nach den Stockholmer Spielen 1912 Hans Braun in Berlin den Olympiasieger Meridith über 800 Meter und Richard Rau den Amerikaner Pippinot schlug, und ist heute noch Sitte.

Man kann über den sportlichen Wert solcher Wettkämpfe verschiedener Meinung sein. Die „Form“ der Wettkämpfer ist mangels einer geregelten Lebenshaltung dahin. Die Spannung ist gelöst. Allerlei Feste, Feiern, Empfangsabende stellen Anforderungen an die jungen Sportler, die in Verbindung mit den dauernden Reisen eine Entspannung, ein Sichgehenlassen herbeiführen, denen bald eine allgemeine Ermüdung folgt.

Wenn dann trotzdem bei diesen nacholympischen Wettkämpfen einzelne Wettkämpfer ihre Form beibehalten oder gar ihre früheren Leistungen übertreffen, so sind das Ausnahmen, und wenn umgekehrt ein erfolgreicher Olympiakämpfer später geschlagen wird, so muß man stets diese Verhältnisse in Betracht ziehen.

Zimmerhin darf der allgemein sportliche Wert dieser Veranstaltungen nicht abgesprochen werden. Werbewürdig sind sie sehr wertvoll, da sie einem großen Kreis von Sportinteressenten die Möglichkeit geben, wenigstens ein kleines Abbild der olympischen

Kämpfe zu sehen und manchen berühmten Olympiakämpfer, dessen Bekanntheit ihm Presse und Rundfunk vermittelt hatten, nun von Angesicht zu Angesicht kennenzulernen.

In Deutschland hatten wir eine sehr schöne Handball-Nacholympiade von größtem Wert. Das hochamt Handball stellte gleichzeitig Mannschaften gegen Desterreich, Rumänien, Ungarn, USA und die Schweiz mit größtem Erfolg. Auf diese Veranstaltung soll hier später im Zusammenhang mit einer Betrachtung über den Handballsport und die Olympischen Spiele noch ausführlich eingegangen werden. Heute soll uns die Leichtathletik beschäftigen. Es wurde gleich nach Beendigung der Leichtathletikwettkämpfe im Berliner Reichssportfeld eine große Zahl von Leichtathletikveranstaltungen im Reich und im angrenzenden Ausland aufgezogen. Man riß sich förmlich um die Amerikaner und die Japaner, und auch die Italiener waren sehr gefragt. Sie teilten sich in einzelne Trupps.

Großbritannien brachte mit Neuseeland, Südafrika und Kanada einen Länderkampf gegen USA und Japan. Frankreich kämpfte gegen USA und Japan. In Stockholm kämpften Amerikaner, Japaner, Finnen, Schweden, Italiener und Deutsche drei Tage. In Deutschland gab es Amerikaner in Köln, Hamburg, Dresden und Potsdam; zum Auspus hatte man sich noch Italiener und Japaner verschrieben. Stuttgart war sonderbarerweise zu kurz gekommen; die Verhandlungen hatten sich zerfallen. Bescheidener waren die Veranstaltungen in Kopenhagen, Malmö, Budapest, Bremen, Frankfurt und Kassel aufgezogen.

Eine ganz glänzende Veranstaltung, annähernd eine Wiederholung der Olympischen

stellte im Kampfe gegen Powell (England), Langi (Italien) und Ny (Schweden) (fast eine Spiele, war die Frauenveranstaltung in Wuppertal. Es fehlte dort nur Stifela Bauermeier, die erkrankt war und übrigens fest zur Studienrätin befördert worden ist.

Ein Querschnitt, gezogen durch die Ergebnisse all der vielen Veranstaltungen, zeigt ein interessantes Leistungsabbild. In den Kurzreden war Owens natürlich auch weiterhin nicht zu schlagen, obwohl er in Köln seinem Rassegenossen Metcalfe bei 100 Meter in 10,3 den Vortritt ums Band ließ. Die Deutschen spielten im allgemeinen die gleiche Rolle wie in Berlin. Hornberger schlug in Bremen Nedermann, Schein und Steinmes. Vorchmeier wiederum in Hamburg hinter Wyloff (Amerika), Leidum und Hornberger.

Aber heute ist Nedermann (Mannheim) unser erfolgreichster Sprinter. Er schlug in Kassel über 100 Meter in 10,4 Sek. und über 200 Meter in 21,4 Sek. die besten Italiener und Reich, und in Frankfurt über 100 Meter recht leicht Luzzi (Japan), Leidum, Vorchmeier und Reich (die Sieger der Deutschen Meisterchaft). Am letzten Sonntag schlug er auch noch Vorchmeier über 100 Yard und über 100 Meter in Strassburg. Dabei war er dauernd unterwegs, hatte kaum eine Pause und lief 100 und 200 Meter und die Staffeln. Die 400-Meter-Läufe ergaben dasselbe Bild in den üblichen Zeiten wie in Berlin: Folgt (Berlin) vor Hamann und Hasejeat, der vom Anfänger zum guten, erklaffigen 400-Meter-Mann aufrückte. Er lief in Köln hinter Rutalle (47,1) und Young (47,8) 48,8 Sek. Ueber 800 Meter gab es eine große Sache in Stockholm. Der Amerikaner Cuningham

(Weltmeisterschaft) mit 1,49,7 einen neuen Weltrekord auf, während Woodruff, der Weltmeister, in Dresden 1,52,5 vor Kucharski (Polen) und Garleig (Dresden) ebenfalls seine Berliner Leistung überbot. Langi, der unglückliche Zweite der Weltmeisterschaft, bot in Malmö vor Ny (Schweden) ebenfalls eine große Leistung mit 1,50,6. Auch Harbig (Dresden), der bei den Olympischen Spielen versagte, lief in Karlsruhe (Schweden) ein großes Rennen und schlug in 1,52,2 Ny (Schweden) und den guten Powell (England). Ueber 1500 Meter zeigte wieder Cuningham in Stockholm die beste Leistung, indem er in 3,52,8 den Deutschen Schaumburg (3,53,4) und den Schweden Ny schlug. Schaumburg kam also auch erst — wie Harbig — nach den Spielen richtig in Fahrt. Das zeigte er dann bei den 3000 Meter so recht, als er sie in der deutschen Rekordzeit (8,34,2) lief und Leute wie Jonion und Hellström (Schweden), den ganz erklaffigen Mäki (Finnland) und den besten Amerikaner Vah schlug.

Die Langstreckenläufer traten weniger in Wettbewerb. Staffeln wurden mit Ausnahme der Staffeln beim Länderkampf USA — Großbritannien (auf den wir noch zurückkommen), wenig gelaufen. In der Schwedenstaffel schlug in Stockholm England, Amerika, und Schweden stellte damit seine Vorherrschaf auf dem Gebiet der Staffeln mit 400 Meter Besetzung erneut fest. Unsere badische 4 x 100-Meter-Staffel (mit Keller, Scheuring, Nedermann und Steinmes), die zur Zeit in Deutschland von keiner anderen Gaultaffel zu schlagen ist, lief zweimal 42,2 und wurde hinter Holland auch in Strassburg zweiter Sieger. (Fortsetzung folgt.)

Hans Schleichau.

Kleiner Stadtspiegel

Sanft war der Dienstag, bald leicht verduftet, bald von einem flüchtigen Sonnenschimmer überfellt. Fern der Himmel und viel duftiges Wehen in der Luft. Die Temperaturen waren nicht erheblich zurückgegangen, dafür aber der Wind ab und zu zur Stelle. Die Sicht war sehr mäßig und Niederschlag gab es keinen.

Tiere in Karlsruhe

Vor kurzem geschah es, daß sich im Botanischen, da bei der Bänke der neuen Anlage, ein furchtbares Geschrei erhob. Wer schrie? Man verzehle die Unhöflichkeit: Frauen natürlich. Sie schrien und sprachen von der Bank auf und redeten von einem Tier. Es war aber ein ganz harmloses Tier, eine Libelle. Die armen Geisteskranken dachten nun dem Tier allerlei Eigenschaften an, daß es wohl selbst erschrocken wäre, wenn es darum gemüht hätte. Und sie sprachen in der Folge das Wort „Tier“ mit einer armenherzigen Betonung aus. Wie aber wären sie erst am Dienstaumoren erschrocken, als eine Kinnelkatze, von einem Meter Länge und beträchtlicher Dicke über den Schloßplatz froh, sich um den Verkehr nicht im geringsten kümmerte (vielleicht wußte sie von dem Naturforscher) und sich in den Anlagen verfrümmelte, von den Passanten erstaunt und mit gemischten Gefühlen betrachtet. Hebräisch keine Anleihe: Kinnelkatzen sind etwas harmlose Tiere, die keinem Menschen etwas zuleide tun. Nebenbei sah ein Eishörnchen, das spielte und sich gar nicht um die „Kinnelkatze“ kümmerte. Die Tiere haben's doch auch in Karlsruhe, mit Ausnahme der Vögelchen, die verdächtigt werden.

Aus Beruf und Familie

Todesfall. Herr Karl Schwarz, Oberrechnungsrat in Karlsruhe, Kirchstraße 68, ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Ohne Krankenlager, und verschont von den Beschwerden des Alters, geistig überaus rüstig bis zur letzten Stunde, hat er durch einen Herzschlag einen sanften Tod gehabt. Der Verlebte galt im Staatsdienst als tüchtiger Beamter und war in den letzten Jahrzehnten seiner Laufbahn bei der Domänenverwaltung tätig. Karl Schwarz verlor seine Frau im Jahre 1908. Er hinterließ eine Tochter, die in Karlsruhe lebt. Mit seinem Wanderfreund Hildenbrandt und ein-

134 Tote, 4220 Verletzte

Verkehrsober der Woche

Der Reichsverkehrsminister gibt bekannt:

134 Tote, 4220 Verletzte

sind die Opfer des Straßenverkehrs im Deutschen Reich während der vergangenen Woche.

gen anderen verdienten Männern hat er die Ortsgruppe Karlsruhe zu einer großen Höhe geführt. In seiner frühesten Jugend ergriff ihn der Wandtrieb und bis ins hohe Alter hatte er mit Begeisterung und Hingabe am aktiven Vereinsleben teilgenommen und in unzähligen Wanderungen seine Schwarzwaldberge besucht. Mit seinem goldenen Humor war er überall eine gern gesehene und geschätzte Persönlichkeit. Mehr als fünfzig Jahre gehörte er dem Schwarzwaldverein an; ist Gründungsmitglied der Ortsgruppe Karlsruhe und war allein 22 Jahre im engeren Vorstand. Teils als Schatzmeister und teils als Schriftführer hat er in diesen drei Jahrzehnten große und vorbildliche Arbeit geleistet. Der Hauptverein ernannte ihn schon vor vielen Jahren zum Ehrenmitglied; die Ortsgruppe Karlsruhe zum Ehrenvorstandsmitglied. Im Gebiet zwischen Waldberg und Bernheim ist auch eine gefasste Quelle nach ihm benannt. Der hochbetagte Gattin des Verstorbenen wendet sich allgemeine Anteilnahme zu. Die Verdienste und die Einflusssphäre von Karl Schwarz für die idealen Ziele des Schwarzwaldvereins werden für immer unvergessen bleiben.

Den Müttern wird geholfen werden

Die künftigen Aufgaben der NSB - Hilfe und Erziehungsarbeit aus dem Herzen heraus

In Naumburg wurde eine Arbeitsstagung der Gauamtsleiter und der führenden Männer des Hauptamtes für Volkswohlfahrt eröffnet, die der Aufgabe über die Richtung der kommenden Arbeit der NSB dienen soll. Ausgehend von dem Problem der Beschäftigung der letzten 1.600.000 Erwerbslosen wies Reichsamtssleiter Hilgenfeldt darauf hin, daß die Entwicklung in unserer Wirtschaft so verläuft, daß sich in den kommenden Jahren der Lebensstandard unseres Volkes nicht unwesentlich erhöht und die Zeit nicht allzu fern ist, in der der deutsche Arbeiter Lebensbedingungen hat, die ihn weit heranziehen über den Standard der meisten Völker der Erde. Das hat die Bedeutung, daß unsere Arbeit sich nach und nach dieser Entwicklung anpassen muß. Wenn sich die Lebenshaltung der Bevölkerung bessert, und wir entlastet sind, haben wir andere große Aufgabenbereiche, auf denen wir als Träger des Dörfgedankens am Erstarken der Nation arbeiten müssen.

Es wird im Laufe der kommenden Jahre unsere Arbeit immer mehr auf die Seite des Hilfsverkes „Mutter und Kind“ sich verlagern. Es wird auch unter der Voraussetzung des immer besser werdenden Lebensstandards des deutschen Arbeiters, des Handwerkers und Kleinbauern notwendig sein, den Müttern zu helfen, denn vielen Familien wird es nicht möglich sein, die Mutter aus dem Haushalt zu nehmen und ihr Erhaltung zu verschaffen.

„Deutsche Städtebilder“

Karlsruher Künstler in Berlin

Die NS-Kulturgemeinde in Berlin veranstaltete im Anschluß an die XI. Olympiade in der Reichshauptstadt eine Kunstausstellung unter dem Titel „Deutsche Städtebilder“.

Wie bei allen ihren früheren Kunstausstellungen in den schönen Ausstellungsräumen am Tiergarten wurde auch die sich jetzt ihrem Ende nähernde Kunstausstellung „Deutsche Städtebilder“ ein ganz großer Erfolg. Nicht nur hinsichtlich der Besucherzahlen, sondern auch hinsichtlich des Bilderverkaufs. Gerade der Absatz von Kunstwerken liegt der NS-Kulturgemeinde sehr am Herzen.

Die deutschen Städte, von Künstlerhand im Bild festgehalten, zeigen sich hier dem Besucher in ihrer vielseitigen Gestalt. Das mittelalterliche Deutschland mit seinen alten Burgen, Festungstürmen und alten Stadtmauern, alte Hofenstädte der Hanse, Ansichten von himmelanstrebenden Kirchen oder einfach liegende Heide- und Bauernhöfe wechseln miteinander ab. Und diese Kunstwerke werden in das schaffende Volk hineingetragen, dafür sorgt die niedrige Preisfestsetzung und das von der NS-Kulturgemeinde geschaffene Zahlungsloosystem.

Wandern wir einmal durch die Berliner Ausstellung, so begegnen wir auch Kunstwerken heimischer Künstler, die Motive unserer Heimatstadt festhalten. Willi Galer (Karlsruhe) bringt ein Delgemälde „Lauffen am Neckar“ zur Ausstellung, während Georg Siebert (Karlsruhe) ein Delgemälde mit der Stadtansicht von Altenburg in Thüringen ausstellt.

Gedanken zum Schulbeginn:

Schule und Zeitwille / Charakter und Wille

Der große Glaube

Mit der Schöpfung des Dritten Reiches erhielt auch die heutige Schule neue Aufgaben und neue Ziele. Schon jetzt nimmt die Jugend im Leben unseres Volkes einen gänzlich neuen Platz ein weithin sichtbarer Stelle ein. Damit ergaben sich für sie andere, größere, aber auch schwerere Pflichten.

„Wer andere leitet, leitet recht!“ Dies inhaltsschwere Wort zeigt das Hochziel für das neue Geschlecht eindeutig an. Bislang wurden solche Forderungen von dieser Bestimmtheit und Richtung nur von religiöser Seite gestellt. Heute ist die deutsche Jugend von Staats wegen zu solchem Tun aufgerufen, was gleichzeitig die ethische Seite der Jugendführung be-
weilt.

Um solchem Ziele zuzustreben, gilt es, zuerst einen sicheren Standort zu suchen. Tief empfindet die reifere Jugend das Bedürfnis, sich mit dem Erlebnis des Dritten Reiches auseinanderzusetzen, es in seinen Ursachen und Zusammenhängen zu erfassen. Da die Ereignisse bisher in kurzem Fluße waren und laut mit der Stimme der Leidenschaft zu uns sprachen, war es schwer, Entfernung zu nehmen und ein klares Urteil zu fällen.

Ohne Zweifel wurde unsere Jugend in die schicksalsschwerste Zeit, die das deutsche Volk je zu durchleben hatte, hineingeboren. Nach dem großen Kriege wurde unser Volk von solchen Wirnissen, Niederbrüchen und Nöten heimgeleitet, die es dem Erwachsenen schwer machten, sich in dem Durcheinander der Meinungen und Leidenschaften einigermaßen zurecht zu finden. Für die Jugend deren Zeitliche und kräftige Unberührung der besonnenen Mäßigkeit der Männlichkeit und des ruhigen Ueberblicks des Alters bedarf, war dies in noch größerer Maße der Fall.

Irregelmäßig durch lebensfremde Ideen stand sich die deutsche Jugend hassend und sich befehdend gegenüber. Autoritätslos gab sich ein Großteil derselben einer ziellosen Freiheit hin, lebte ein Leben ohne Recht und Sitte, während die Jugend, die im Kampfe fürs Vaterland staftabt geworden war, sich voll Ekel von ihr abwandte. Glaubens- und Hoffnungslosigkeit machten sich breit.

Erst als der Führer sein: „Was man kräftig glaubt und hofft, das geschieht!“ in das Kin-

Die Badener Woche im Spiegel der Kritik

Bahnfrieds Doppelerfolg / Die Italiener haben gut abgegriffen

Die Franzosen haben in diesem Jahre nur mit einigen Provinzsparden in die Eremiten der Internationalen Rennwoche in Baden-Baden eingegriffen, so daß diesmal ein Vergleich zwischen ihrer und unserer Vollblutwelt wenig angebracht erscheint. Aber es muß doch gesagt werden, daß die Zeiten längst vorbei sind, in denen die Franzosen mit zweifelhafte Material versuchten, sich den deutschen Pferden überlegen zu zeigen.

Schon in den vergangenen Jahren haben wir die Freistellung machen können, daß selbst erstklassige Franzosen nicht mehr in der Lage waren, den deutschen Pferden in den Hauptprüfungen des Jahres den Erfolg freitrag zu machen. Regundo, dieser ausgezeichnete Renner, der sonst stets im Dostal vertretenen Rennmannes Marcel Bouffie, mußte zweimal die Ueberlegenheit unserer Vertreter anerkennen.

In diesem Jahre kamen zahlreiche Italiener nach Aßfegheim. Wir sind ehrlich genug zu sagen, daß wir die Leistungsfähigkeit der Italiener etwas unterschätzt hatten. Von den fünf Vertretern des Stalles Raza da Solbo, dem auch die hervorragende Arbidamia angehört, zeigte sich der Dreijährige Ghilone untreulich als bester Vertreter seines Landes. Der Alexander-Sohn stellte schon gleich am Eröffnungstag im Internationalen Fliegerrennen sein großes Können unter Beweis, indem er gegen Gra-

tianus und Jupiter einen überaus leichten Sieg davontrug. Und acht Tage später konnte Ghilone auch den Preis der Stadt Baden-Baden überlegen gegen Gantios und Adome-neus gewinnen, so daß man sich fragen muß, warum die verantwortlichen Männer des italienischen Stalls den ausgezeichneten Renner nicht im „Großen Preis von Baden“ an den Start geschickt haben. Befanlich überließen sie der Stute Quanguelen die Aufgabe, hier die italienischen Farben zu vertreten.

Aber mit ihren 21.000 RM., die die Italiener in Aßfegheim gewonnen, können sie durchaus zufrieden sein. Nur der Dreijährige Fabricio und die Zweijährige Aldria sind ohne Erfolg geblieben, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Stute im Zukunftsrennen durch einen schlechten Start um alle Ausichten gebracht wurde.

Die Badener Rennwoche hat neben der internationalen Prüfung auch einwandfrei den besten deutschen dreijährigen Renner ermittelt. Lagen vor Aßfegheim noch Bedenken im Kräfteunterschied zwischen Bahnfried und Perlander, so sind diese jetzt einwandfrei zugunsten des Nötigen beseitigt worden. Bahnfried, der schon im Braunen Band hinter Neride und Corrida, die am Sonntag im „Grand Prix“ von Nende einen großartigen Sieg davontrug (was die Klasse der Neride nur unterstreicht!), und im Stadionrennen in Hoppegarten die gesamte ältere Elite hinter sich ließ, war sowohl im Nötigenrennen als auch im Großen Preis weit vor dem Bahnfried. Mit seinen letzten Erfolgen hat sich Bahnfried, der Klambauter-Sohn, in der Liste der erfolgreichen deutschen Pferde für dieses Jahr den zweiten Platz hinter Neride und vor Sturm-vogel gesichert.

Das zahlenmäßig erfolgreichste Vaterpferd der diesjährigen Badener Rennwoche war Graf Herr, der mit Fidalgo, Meternich (2), Graf Almariva und Ra ra zu fünf Erfolgen kam. Cleanders Kinder, Erv, Wiener Wäker, Trollius und Monte Christo, schafften vier Siege, während Klambauter mit Bahnfried (2) und Marienfels dreimal erfolgreich war. Die gleiche Anzahl von Erfolgen hat Hadd-laffus mit Stora, Spata und Spanna zu verzeichnen, während der Franose Alters mit den beiden Siegen von Ghilone einen Doppelerfolg aufwies.

Wetternachrichtendienst

Vorausichtige Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwoch abend: Westliche Winde, zunächst wechselnd bewölkt und öfters aufsteigernd, trocken, erst später wieder zunehmende Verleichteuerung, jedoch vor Mittwoch abend keine nennenswerten Regenfälle, tagsüber mäßig warm.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausfichten für Donnerstag: Vorausichtlich wieder unbedeutenderes, zu Niederschlägen geneigtes Wetter.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr
Rheinfelden, 31. Aug.: 290 cm; 1. Sept.: 284 cm.
Aehl, 31. Aug.: 315 cm; 1. Sept.: 308 cm.
Karlsruhe-Marxau, 31. Aug.: 480 cm; 1. Sept.: 470 cm.
Mannheim, 31. Aug.: 390 cm; 1. Sept.: 375 cm.

SENDEFOLGE

DES REICHSWESERS STUTTGART

Mittwoch, den 2. September 1936

5.45 Choral, Reitanabe, Wetterbericht, Bauern-sunft - 5.55 Gummistift - 6.30 Kinderholma der zweiten Abendnachrichten - 6.30 Prüfung in der Küche. In der Küche: von 7.00-7.10 Frühnachrichten - 8.00 Wetter- und Wetterbericht - 8.05 Wetter- und Wetterbericht - 8.10 Gummistift - 8.30 Musikalische Früh-schule - 9.30 „Wichtiges aus den Breimobil-zeiten des Sinalinas“ - 11.30 für die Dauer! - 12.00 Mittagskonzert - 13.00 Reitanabe, Wetter-bericht, Nachrichten - 13.15 Mittagskonzert - 14.00 Ueberblick von Zwei bis Drei - 15.30 Chronik von Dörsboor - 16.00 Krähliker bunter Nachmittags - 17.30 „Der Wäler der Reichsautobahnen“ - 18.00 Der bunte Frankfurter Nachmittags - 19.45 „Wä-bera-Ges der Reichsautobahnen 1936“ - 20.00 Nach-richtendienst - 20.15 Stunde der jungen Nation - 20.45 „Ein heiterer Ton klaut euch aus Ohr: Die Instrumentalfolge stellt sich vor!“ - 22.00 Reitanabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht - 22.30 Klänge in der Nacht - 24.00-2.00 Nachtmusik.

UND DES DEUTSCHLANDS

6.00 Glockenruf, Moracruf, Wetterbericht - 6.10 Krähliker Moracruf. Dazu: 7.00 Nach-richten - 9.40 Kleine Zurnitunde für die Hausfrau - 10.00 Der junge Mozart - 10.30 Krähliker Kinder-garten - 11.15 Seewetterbericht - 11.30 Der Bauer spricht, der Bauer hört; anst. Wetterbericht - 12.00 Mittagskonzert - 12.55 Anst. Wetterbericht - 13.15 Musik zum Mittag - 13.45 Neue Nachrichten - 14.00 Ueberblick von Zwei bis Drei - 15.00 Wetter- und Wetterberichte - 15.15 Arbeiterkameraden der Dö-ram-Werke beim Volksfest - 16.00 Krähliker bunter Nachmittags - 18.00 Junasopf, für auf - 18.30 Sowjetrussische Kleinfestspiele: Ergebnisse aus einer Reihe in den NSB - 18.45 Klänge aus deutschen Dörfern - 19.45 Wäbera-Ges des Reichs-autobahnen 1936 - 20.00 Kernbrun, anst. Wetter-bericht und Kurznachrichten - 20.10 Bunte Musik - 20.45 Stunde der jungen Nation - 21.15 Kam-mermusik - 22.00 Wetter, Nachrichten, anst. Deutschlandecho - 22.30 Eine kleine Nachtmusik - 22.45 Seewetterbericht - 23.00 Nachtmusik.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 2. September 1936

Stadtkarten: 15.30 Uhr: Koncert.
Kapitol (Königsplatz): Italien marschiert. Aus dem Besichtigungsbüro.
Union: Kodenbüchsen.
Gloria: Schöck in Wandern.
Rik: Schöck in Wandern.
Voli: Moral.
Schubert: Sein festes Kommando
Kaffee Bauer: Kapelle G. Richter.
Kaffee Eden: Kapelle Heinz Will.
Kaffee Neuen: Anna Tomiochek spielt.
Böwewäcker: Kabarettprologom. Lena.

gen des deutschen Volkes war, da hörte die Jugend auf das feste, aber wunderbar tröstende Wort. In frohem Glauben und freudigen Herzens folgte sie dem Rufe; denn neuen Ideen leibt der junge Mensch willig sein Ohr, namentlich wenn sie die reinsten und edelsten Lebenskräfte entzünden.

Kämpfe! Halte dich ans Schöne! Denn vom Schönen leibt das Gute im Menschen und auch sein Glück und seine Lebensfreude! Solche Worte klangen unablässig an das Ohr der Jugend. Es ist eine allmächtige Kraft, die Kraft des Glaubens. Es ist eine Gewalt, die, wo sie lebt und wirkt, heute noch Berge versetzt. Wenn sich dem menschlichen Geiste neue Welten auftun, fähst der Mensch sich froh und glücklich. Das geschieht in jener herrlichen Zeit jugendlicher Entfaltung am wahrhaftigsten. Und der Führer öffnete der Jugend eine neue Welt und machte sie so wieder glän-
zig und frei.

Ein Kind des Glaubens ist das Vertrauen. Auch das ist eine Kraft, ohne die der Mensch nicht leben kann. Glaubensfroheit und Ver-trauensselbstigkeit aber sind die zwei Vermögen, die mit dem des Willens zusammenfließen. Mit dem Willen oder Willen ist neben dem Beachtungsbereitschaft jene innige, aus allen Kräften unserer Seele, wie die Blüte aus Blättern, sich entfaltende Energie unseres Da-seins gemeint.

Jeder, auch der Schwache fühlt, daß er Kraft zu wollen beifit, die sich im Strken zum Charakter ausbildet. Wenn Charakter (wie Hardenberg sagt) ein vollkommen gebildeter Wille ist, so ist klar, worauf es bei der Cha-rakterbildung ankommt. Es gilt, den Willen zu bilden, ja in gewissem Sinne ihn lernen zu lassen. Diese Kraft, welche die Wunder des geistigen Lebens zur Offenbarung bringt, sie ist es, auf welche der Lehrer zu wirken suchen muß.

Echte Jugend und wahres Wohlfühlen gründet sich auf Leistung durch sich selbst. Die neue deutsche Jugend soll zur dauernden Selbst-prüfung ihres Tuns geführt werden. Dann - aber nur dann wird sie den neuen deut-schen Menschen formen, der von einem neuen Staatsgefühl erfüllt ist und von den Schladen der Kleinheit befreit ist. Kraft und Charak-terstärke müssen ihr eigen sein!

Jugendzeit ist Vorbereitung für das Leben. Das Leben aber ist kein Traum. Es wird zum Traume, wenn die Seele des Menschen nicht wahgerufen wird. Also schaffen wir eine wahre Jugend, die einmal fähig ist, das Schick-sal des deutschen Volkes zu prüfen und ge-fallen zu helfen. Es gilt, einer großen, ge-läuterten Nation den Weg zur Höhe und ins Freie zu weisen.

Dazu bedarf die Führung und Leitung der Jugend der beiden Vorzeichen: Gott und Va-terland!

Rektor J. Mübinger, Karlsruhe.

Kleine Umschau

Rheintagesfahrt nach Speyer. Wie bereits bekanntgegeben, wird Kapitän Verch (Mannheim) mit seinem modernen und schnellfahren- den Motorjacht „Neu-Deutschland“ morgen, Donnerstag, den 3. d. M., nachmittags 3 und 5 Uhr, wieder Kaffeefahrten auf dem Rhein-saale und auf dem Rhein veranstalten. Der ursprüngliche Plan, die Kaffeefahrten auch am kommenden Samstag durchzuführen, mußte wegen anderweitiger Inanspruchnahme des Saales aufgegeben werden. Dagegen wird Kapitän Verch mit seinem schönen Motorjacht am kommenden Sonntag, dem 6. September, vormittags 8.30 Uhr, eine Fernfahrt nach Speyer zur Besichtigung der dortigen Sehens-würdigkeiten machen. Alles Nähere ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich und beim Klondreisbüro G.m.b.H., Kaiserstr. 159 Ein-gang Ritterstraße, zu erfahren, wo auch der Kartenverkauf stattfindet.

Erwischte Diebstäbe. Zwei 17-jährige Bur-schen wurden angefaßt, weil sie vor einiaen Tagen aus einem Garten in Rnielinaen eine größere Menae Pfirsiche stahlen.

Gaufest für Leibeserziehung des Arbeitsdienstes

Vom 4. bis 6. September in Karlsruhe

Wie wir bereits berichteten, führt der Reichsarbeitsdienst vom 4. bis 6. September das Gaufest für Leibeserziehung in Karlsruhe durch. Tausende von Arbeitsmännern werden in diesen Tagen in Karlsruhe zusammenkommen und ihre Kräfte im ritterlichen Sportkampf messen. Heute gilt ihnen schon unser herzlichster Willkommensgruß. Mögen sie von der Gauhauptstadt schöne Eindrücke mitnehmen. Zum Kampfplatz wurde der Robert-Roth-Platz am Dorf-Wessel-Ring anseherlich. Am Freitag beginnen die Kämpfe mit dem Sechstampf, Mannschafts- und Einzelvorkämpfen. Am Samstag wird die Olympische Staffel gelaufen, Fußball, Basketball und Handball werden neben anderen leichtathletischen Kämpfen zu sehen sein. In der Hochschulkampfbahn finden nachmittags um 18 Uhr die Hauptvorführungen statt, abschließend Siegerehrung und Preisverteilung. Am Sonntag zieht ein Übungsmarsch der Reichsparteitagsteilnehmer durch die Stadt, dem sich um 12 Uhr ein Vorbeimarsch am Schloßplatz anschließt.

Leibesübung muß Volksgewohnheit werden!

Ich habe mich ehrlich gefreut, in der Zeitung des Arbeitsdienstes einen Aufruf zu finden, der ganz auf der Linie liegt, auf der der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen marschieren wird.

Hier werden zuerst einmal die Tatsachen festgesetzt — 50 vom Hundert der zum Dienst Einmündigen haben noch keinerlei Sport erlernt! — und dann die Forderungen angesetzt. Forderungen nicht aus bürokratischer Ueberheblichkeit, sondern aus jenem heißen Drama all dieser vernachlässigten jungen Deutschen, einmal groß und stark zu werden!

Die gleichen Gedanken sind es, die den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen bei seinem kommenden Generalantritt auf das ganze deutsche Volk vorantreiben:

Dem ganzen Volk die deutsche Leibesübuna!

Wenn schon 50 vom Hundert der körperlich auszubildenden Dienstpflichtigen des Arbeitsdienstes Sport überhaupt nicht an sich erlebt haben, wie sieht es dann unter den Untertanen oder unter den Frauen aus!

Das ist ein Zustand, der jetzt untragbar ist. Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen weiß, daß er hier den entscheidenden Kampf aufzunehmen und zum glücklichen Ende zu führen hat.

Seine besten Bundesgenossen für diesen Kampf sieht er in den großen Organisationen des Reiches, die planmäßige Leibesübungen in ihr Programm aufgenommen haben.

Und hier steht wieder mit an erster Stelle der Reichsarbeitsdienst!

Im Reichsarbeitsdienst lernt der junge Deutsche die Formen und den Geist planmäßiger Leibesübungen kennen und schätzen. Er erwirbt damit ein Gut, das ihm das Vaterland zu treuen Händen anvertraut, um es weiter zu tragen und fruchtbar zu machen.

Ich habe die Hoffnung und die feste Zuversicht, daß kein junger deutscher Mann, der den Reichsarbeitsdienst verläßt, der Leibesübungen verloren geht!

Nach Reichsarbeitsdienst und Dienst im Heere ist der nun ausgebildete Soldat der deutschen Zukunft fähig und berufen, im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen helfend und führend mitzuarbeiten.

Verlaß das nicht, Kamerad! Wir erwarten dich in unseren Reihen, wenn du als Mann zurückkehrst in die Heimat.

Reichsportführer von Tschammer und Osten.

Der Geist des Arbeitsdienstes

In der Erziehungsschule des Arbeitsdienstes, durch die nach dem Willen des Führers die ganze Nation gehen soll, sollen die Glaubenskraft unserer Bewegung und der idealistische Schwung unserer Jugend verschmolzen werden mit dem Geist strenger Pflichterfüllung und stählerner Disziplin altpreußischer Prägung.

Die Männer, die im Frieden ihrem Volke mit dem Spaten, der Waffe des Friedens, dienen, sind feilsch auch bereit, zum Schutze der Friedensarbeit und der Ehre des Volkes ihr Leben einzusetzen.

Natur und Geschichte lehren uns, daß wer nicht mehr kämpfen will das Recht auf das Leben in dieser Welt des Kampfes verliert hat.

Gegenüber reaktionärem Denken sei mit aller Entschiedenheit betont, daß es nicht nur einen Ehrendienst mit den Waffen, sondern auch mit dem Werkzeug gibt. Jeder uneigennützig dienende Mann im Volk ist Ehrendienst.

Das Leben im Arbeitsdienst ist unter dem Geleite der Treue, des Gehorsams und der Kameradschaft gestellt. Unsere Jugend soll die Ueberzeugung mitnehmen, daß nur unter diesem Geleite eine gesunde, geordnete Gemeinschaft, ein wahrer Sozialismus möglich ist.

Für uns ist der arbeitende Mensch die Krone der Schöpfung, und der Heimatboden ist uns etwas Heiliges, er ist unser Vaterland...

Die Kameradschaft, die wir im Arbeitsdienst antreiben, ist etwas anderes als sentimentale Brüderlichkeit, als Brüderlichkeit bei Wein und Becherklang. Wir meinen damit die gegenseitige Achtung, Rücksichtnahme und Hilfeleistung im gemeinsamen Lagerleben und bei der gemeinsamen Arbeit, wir verstehen unter Kameradschaft jenes Zusammengehörigkeitsbewußtsein, das sich für das Gelingen des gemeinsamen Werkes verantwortlich fühlt, jenen Korpsgeist, der über die Ehre der Gemeinschaft wacht.

Wer noch eine Spur von Klassenhochmut in sich trägt, wer nicht jede ehrliche Arbeit achtet, wer die Menschen anders einstuft als nach ihren Charakterwerten und Leistungen, wer

sich nicht völlig frei macht von den verlogenen, heuchlerischen Gesellschaftsauffassungen des defizienten bürgerlichen Zeitalters, wer nicht innerlich jung ist in dieser jungen Zeit, wird kein rechter Arbeitsdienführer werden können. Ein Arbeitsdienführer insbesondere muß ein wahrer Fanatiker der Pflichterfüllung sein, aber nicht nur in seinen Forderungen an die Unterstellten, sondern vor allem auch in seinem eigenen Vorbild.

Die Kameradschaft bedeutet Einordnung in eine Arbeitsgemeinschaft, unter Zurückstellung der rein persönlichen Belange, eine solche Kameradschaft ist wesensgleich mit Sozialismus. Reichsarbeitsführer Hierl.



Leibeserziehung im badischen Arbeitsdienst

Aus dem Bildarchiv des Reichsarbeitsdienstes DW-Heimatbilderdienst

Reichsarbeitsdienst als Wirtschaftsfaktor

Steigerung des landwirtschaftlichen Ertrags / Dauernde Wirtschaftsbelebung

Die Arbeit ist im Reichsarbeitsdienst eines der wesentlichsten Erziehungsmittel. Durch sie soll die deutsche Jugend den Arbeiter achten lernen, soll in eigener schwerer Arbeit lernen, daß Handarbeit nicht schändet, wie im liberalistischen Zeitalter gelehrt wurde, sondern gleichwertig ist mit jeder anderen Arbeit.

In gemeinsamer Arbeit, im Kampf mit den Naturgewalten, mit dem Boden und dem Wasser, erlebt Deutschlands Jugend die große Kameradschaft und Volksgemeinschaft, in der es keine Standes- und Klassenunterschiede gibt, in der jeder seine ganze Kraft einsetzt für seine mitarbeitenden, mitkämpfenden Kameraden, für das ganze deutsche Volk.

Auf diesem Grundtatsache ist die Arbeit im Reichsarbeitsdienst aufgebaut. Arbeitsauswahl und Arbeitsanfang auf der Baustelle sind bestimmt durch diese Erziehungsaufgabe. Die Arbeit am Boden ist so gleichzeitig Arbeit am Menschen. Sie schafft unschätzbare ideale Werte: sie formt ein neues Volk.

Groß sind jedoch auch die wirtschaftlichen Werte, die Deutschlands Jugend im Reichsarbeitsdienst für sein Volk erwirbt. Sie ist dazu berufen, mit ihrer Hände Arbeit die Ernährungsgrundlage des Deutschen Reiches zu erweitern und Neuland zu schaffen zur Bildung neuen deutschen Bauerntums. Deutschlands Raum ist zu eng: 140 Millionen kommen auf 1 Quadratkilometer gegenüber 76 in Frank-

reich, 83 in Polen, 20 in Rußland, 45 in Europa und nur 8 in Amerika. Auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche bezogen, entfallen sogar 216 Menschen auf 1 Quadratkilometer. Diese Zahlen zeigen, wie notwendig eine gründliche Ausnutzung des Bodens ist.

Noch sind große Flächen Kulturland vorhanden, die durch Landeskulturarbeiten einer besseren Nutzung zugeführt werden können, und zwar: rund 80 000 Quadratkilometer durch Entwässerung, rund 50 000 Quadratkilometer durch Bewässerung, rund 50 000 Quadratkilometer durch Umlegung, rund 10 000 Quadratkilometer durch Eindeichung, rund 25 000 Quadratkilometer Neuland können durch Kultivierung von Moor und Doldland, rund 5000 Quadratkilometer durch Landgewinnungsarbeiten aus dem Meere gewonnen werden.

Durch diese Arbeiten läßt sich eine Steigerung des landwirtschaftlichen Ertrages erzielen, die einer Vergrößerung des deutschen Raumes um ein Gebiet von der Größe Bayerns und Württembergs aufammen gleichkommt.

Rund 80 v. H. der Arbeitsmänner des Reichsarbeitsdienstes sind zur Zeit bei diesen Arbeiten eingesetzt. Mit Erfolg und Freude schaffen die jungen Arbeitsmänner an diesem großen Landeskulturwerk, das zu den wichtigsten Arbeiten des nationalsozialistischen Aufbaupro-

gramms gehört. Seit der Machtergreifung hat der Arbeitsdienst so im friedlichen Kampf bereits eine neue Provinz von der Größe des Saarlandes erobert.

Am 1. April d. J. war der Reichsarbeitsdienst eingeleitet bei 5700 Arbeitsvorhaben mit einem Arbeitsumfang von 30 Millionen Lohntagewerken und einem Kostenwert von 185 Millionen RM. bei Ausführung im freien Arbeitsverhältnis. Von diesen Kosten werden 125 Millionen RM. durch die Leistung des Arbeitsdienstes gedeckt, 60 Millionen RM. werden von Trägern der Arbeit aufgebracht.

Die für den Reichsarbeitsdienst und seine Arbeit gemachten Aufwendungen führen zu harter Belegung des Warenmarktes und dadurch zur Mehrbeschäftigung von Arbeitskräften in der Wirtschaft, zur Verringerung der öffentlichen Aufwendungen für die Arbeitslosen und zusätzlichen Einnahmen des Reiches aus dem Steuermehreinkommen. Seine Arbeit macht darüber hinaus Deutschen frei zur Ein-

Der Führer an die Arbeitsmänner

Reichsparteitag Nürnberg 1934

Es ist ein großes Unterfangen, nun ein ganzes Volk zu dem neuen Arbeitsbegriff und zu der neuen Arbeitsauffassung zu ziehen.

Wir haben es gewagt, und es wird uns gelingen, und ihr seid die ersten Zeugen dafür, daß dieses Werk nicht mißlingen kann!

Durch eure Schule wird die ganze Nation gehen! Die Zeit wird kommen, da kein Deutscher hineinwachsen kann in die Gemeinschaft des Volkes, der nicht zuerst durch eure Gemeinschaft gegangen ist.

Und wir wissen, daß dann für Millionen unserer Volksgenossen die Arbeit nicht mehr ein trennender Begriff sein wird, sondern ein alle gemeinsam verbindendes, und daß insbesondere dann keiner mehr in Deutschland leben wird, der in der Arbeit der Faust etwas Besseres sehen will als in irgendeiner anderen.

fuhr der für die Industrie notwendigen, in Deutschland nicht vorhandenen Rohstoffe. Sie führt nicht nur zu einer vorübergehenden, sondern zu einer dauernden Wirtschaftsbelebung. Zahllose neue Bauerngeschlechter und Landarbeiter werden Generationen für Generationen dem vom Arbeitsdienst neu gewonnenen Land durch ihre Arbeit neue Nahrung bringen für unser Volk; viele tausend Industriearbeiter werden durch den hierdurch gesteigerten Mehrbedarf an Landmaschinen, Kleidung und sonstigem Lebensbedarf ihr dauerndes Brot finden.

So wirkt der Reichsarbeitsdienst entscheidend mit an der Stärkung und Erweiterung unserer gesamten Volkswirtschaft und damit an der Sicherung des Friedens.

Oberarbeitsführer Dipl.-Ing. Wunderlich.

Wanderpreis des Reichsstatthalters

Der vom Reichsstatthalter Robert Wagner gestiftete Wanderpreis für das Gaufest für Leibeserziehung des Reichsarbeitsdienstes ist eine 35 bis 40 cm hohe Plastik in einer arten selbstviolettten Tönung von der staatlichen Maiolika-Manufaktur Karlsruhe. Es stellt ein kräftiges, ein erkranktes Pferd dar, das durch Anstrengung aller Muskeln verhärtet, der es haltenden Hand seines Führers zu entrinnen. Sein Vordrieger ist die kräftige und doch schlaffe Gestalt eines männlichen Mies, der mit der Rechten das Tier am Zaum hält und mit der Linken leicht an die Hinterhand lößt. Das Modell zu dieser wirklich schönen Plastik ist von Else Bach, Forstheim; die Sieger, die sich diesen Preis erobern, werden ihn voll Stolz bewahren können.

Außerdem sind noch einige weitere wertvolle Preise für die Sieger beim Gaufest für Leibesübungen von den Wettkämpfern zu erringen.

Wache vor dem Becken

Vor Tau und Tag die letzte Stunde Unwirklich und ganz still das Moor. Ich gebe meine letzte Runde, Allmählich tritt aus Nebel Busch und Baum hervor.

Ein Frösteln fliegt mich an, ich schreite schneller, Gedanken kommen mit dem frischen Morgenwind.

Die Welt wird langsam lichter, heller, Indes im Bruch die Nacht verrinnt. Was dort in den Baraden schlummernd ruht Und träumt dem neuen Tag entgegen, Sind meine Kameraden, junges Blut, Die Tag für Tag die kräftigen Hände regen. Ein Hornsignal, vorbei die nächtigen Stunden, Bald steht ihr vor der Fahne Mann für Mann. Wie Geisterpuff der letzte Traum verschwunden.

Wach auf, Kamerad, ein neuer Arbeitstag bricht an.

R. Glaser.

Was ist der Zweck der Arbeit? Deshalb ist denn der Trieb im Menschen zu bauen, zu schaffen, zu erfinden, das Land urbar zu machen? Es kann nicht die Raunenfrage sein. Es ist der Drang nach dem Ervianen, der in jedem Menschen steckt.

Dr. Leu.



Aus Stadt und Land



Herzliche Aufnahme im Schwäbischen Land

Adolf-Hitler-Marsch 1936

In allen Orten unseres Nachbargaus Württemberg, durch welche die Abordnung der badischen NS, die „Marscheinheit 21“ des Adolf-Hitler-Marsches, ihren Weg nach Nürnberg nimmt, werden die Teilnehmer freundlich aufgenommen. Die Bevölkerung jubelt der diszipliniert dahertretenden Kolonne zu. Die Stimmung der Jungen ist fabelhaft, zumal außerdem die Sonne bisher stets ebenso freundlich wie die schwäbische Bevölkerung dreinschaute. Große Begeisterung herrschte, als kurz hinter Lorch Gebietsführer Kemper und Oberbannführer Heidt die Marscheinheit erreichten und einige Kilometer mitmarschierten.

In den Orten, in welchen übernachtet wird, sind die Empfänge besonders herzlich. Wir berichten bereits von dem geradezu festlichen Empfang in der Hauptstadt des Schwäbischen Landes. Inzwischen sind 55 Mann weitergezogen und wurden in der Geburtsstadt des großen Daimler und des bekannten Buchhändlers Palm in Schorndorf von der Bevölkerung, der NSDAP, den Behörden und den zahlreich angetretenen Standorten willkommen geheißen und in die Privatquartiere geleitet. Den Höhepunkt der täglichen Begeisterungserlebnisse erreichte dann Schwäbisch-Gmünd, das die Marschteilnehmer mit Klageneschmud empfing. Die Kundgebung selbst gestaltete die NS. In Gmünd war Ruhetag, der von den meisten im Kreis der quartiergehenden Familie verbracht wurde, nachdem die Leitung des Gmünder NSDAP-Amtes am Vormittag für sämtliche Teilnehmer eine Omnibusfahrt auf den Vornberg, den bekannten Segelfliegerhorst, ermöglichte.

Postsendungen an die Marschteilnehmer

Postsendungen an die Teilnehmer des Adolf-Hitler-Marsches sind nur an folgende Adresse zu richten: „Marscheinheit 21/Baden des Adolf-Hitler-Marsches (Name des Empfängers) zur Zeit (jeweiliger Ort), Postlagernd.“ Die Marscheinheit 21 befindet sich am 2. September in Rördlingen, am 3. und 4. in Dettingen, am 5. September in Gungelshausen, am 6. und 7. September in Limbach (Bayern).

Der bayerische Gauleiter Staatsminister Wagner in Pforzheim

Der Leiter des Traditionsraumes München-Oberbayern, Gauleiter und Staatsminister Wagner, stiftete, von Wilbad kommend, wo er sich einige Zeit zur Kur aufhielt, am Montag der Stadt Pforzheim einen Besuch ab. Er besichtigte die Pforzheimer Weltausstellung und verbrachte anschließend im Kreise seiner Jugendfreunde und Schulfreunde einige gesellige Stunden. Staatsminister Wagner hat sechs Jahre lang die Pforzheimer Oberrealschule besucht und hier auch das Abitur gemacht.

Unterricht auch im Sommer

Die Frage der ländlichen Berufsschule

Nach den Richtlinien des Reichserziehungsministers für die Einrichtung von ländlichen Berufsschulen soll der Schulbesuch grundsätzlich zwei Jahre dauern und der Unterricht Sommer und Winter durchgehend mit 180 Stunden jährlich erteilt werden.

Der praktischen Durchführung des Berufsschulunterrichts in den Sommermonaten haben sich in einigen überwiegend landwirtschaftlichen Gebieten teilweise Schwierigkeiten entgegengestellt, da die berufsschulpflichtigen jungen Leute im Sommerhalbjahr besonders dringend für die landwirtschaftlichen Arbeiten gebraucht werden. Der Deutsche Gemeindevorstand hatte daher den Minister um Prüfung gebeten, ob nicht den Schulträgern bis zu einer reichsgesetzlichen Regelung vorläufig gestattet werden könne den ländlichen Berufsschulunterricht lediglich auf die Wintermonate zu verlegen und die festgesetzte Stundenzahl auf drei Winterhalbjahre zu verteilen.

Der Minister hat nun darauf erwidert, daß ihm die erwähnten Schwierigkeiten in einzelnen Gebieten auf dem Lande bekannt seien. Nachdem jedoch die Dauer der Lehrzeit der in der Landwirtschaft beschäftigten Jugendlichen auf zwei Jahre festgelegt sei, könne auch von der zweijährigen Dauer des Besuchs der Berufsschule nicht abgegangen werden. Dies habe wiederum zur Folge, daß auf eine Unterrichtsverteilung in den Sommermonaten nicht verzichtet werden könne. Diese Regelung sei im Einverständnis mit dem Reichsnährstand getroffen worden. Sie habe neben der besseren Berufsausbildung den großen Vorteil, daß die jungen Leute der Wirtschaft im dritten Jahre voll zur Verfügung ständen.

Der Weinabsatz an der Bergstraße

Zur Vorbereitung einer gemeinsamen Regelung des Weinabsatzes aus den Gemeinden der südlichen Bergstraße bis Keltershausen und der nördlichen Bergstraße bis Lundenbach fand in Hohenbach eine Besprechung zwischen den Bürgermeistern dieser Gemeinden und Vertretern der Fachgruppe Gaststätten statt. Vorläufig soll eine Ueberfrist aufgestellt werden, welche Mengen in den einzelnen Gemeinden nach Sorte und Lage zu erwarten sind, wozu die Bürger ihre Meldungen in diesen Tagen bei ihren Bürgermeisterämtern abgeben. An eine feste Organisation für den Absatz ist noch nicht gedacht, doch soll der Most im Herbst bei einer hierfür bestimmten Weinhandlung in Weinheim angeliefert und von dort aus nach aufsteigenden Richtlinien an zahlungsfähige

Käufer abgegeben werden. Die Auszahlung wird durch die Bezirkssparkasse Weinheim an die Binger vorgenommen, wobei bei Anfuhr ein entsprechender Betrag bis etwa zur Hälfte des erzielbaren Preises entrichtet wird.

Beim Paddeln im Rhein ertrunken

Zwei Burken aus Achern, die am Montag mit ihrem Paddelboot aus Richtung Speyer kamen, wollten beim städtischen Flussbad in Mannheim-Neckarau an Land gehen. Dabei geriet das Boot an ein Drahtseil und kenterte. Die beiden Insassen fielen in den Rhein. Der des Schwimmens unfähige 16 Jahre alte Gerhard Buch fand dabei den Tod. Seine Leiche konnte noch nicht gelandet werden.

Tödlicher Unfall an der Dreschmaschine

Beim Verbringen einer Dreschmaschine an eine andere Dreschstelle setzte sich in Grohrinderfeld der 17 Jahre alte Sohn Josef des Landwirts Joachim Behringer auf das Verbindungsstück zwischen Lieferwagen und Dreschmaschine. Während der Fahrt fiel der junge Mann herunter und zog sich derart schwere Verletzungen zu, daß er im Krankenhaus starb.

Bühl. (Auf dem Bühler Obstgroßmarkt) betrug im vergangenen Monat August der Gesamtumsatz rund 67 000 Zentner. Das Hauptkontingent stellte dabei die Bühler Frühzweitsche mit einem Umsatz von 58 700 Ztr.

„Schönheit der Arbeit“ und Brandschutz

Sicherheit des Arbeitsplatzes

In den meisten Fällen wird als Ursache von Bränden Fahrlässigkeit festgestellt. Diese wiederum entspricht fast stets der Gleichgültigkeit oder Nichtachtung. Diese Gleichgültigkeit oder Nichtachtung wird oft durch den Raum und die Gestaltung der Umgebungen hervorgerufen. Es ist menschlich erklärlich, daß Raarettenstummeln in unordentlichen Räumen viel leichter in die Ecken wechsen werden als in sauberen, aufgeräumten Räumen. Also nicht allein die Selbstdisziplin, sondern auch die von außen auf die Menschen wirkende Ordnung und das Ansehen des Raumes vermindert das planlose Bewerkern von Raarettenstummeln und Streichhölzern.

„Unordnung macht fahrlässige Brandstifter“ Die Tatalität des Unfalls „Schönheit der Arbeit“ ist also auch vom Standpunkt der Brandverhütung notwendig. Das Ueberarbeiten eines tatsächlich ansaehobrochenden Feuers muß unbedingt erschwert werden. Dadurch wird die Brandbekämpfung erleichtert. Vollständige Werkbänke, überlaufende Behälter für Pulver, Säcke, Säcke oder sonstiger brennbarer Abfall, täglich nicht mindestens einmal aefeuerte Fußböden sind große Gefahrenquellen. Sie sehen nicht nur häßlich aus, man muß sie auch als Sünde gegen die Sicherheit des Arbeitsplatzes bezeichnen. Darum ist es wichtig, nicht

nur seinen Arbeitsplatz aufzuräumen, sondern auch den gesamten Raum in allen seinen Teilen so zu halten, daß auch nicht das kleinste Körnchen unbemerkt schwelen kann.

Dann die Durchlässe Fenster, Treppen, Klare achören ja auch in das Arbeitsgebiet von „Schönheit der Arbeit“. Daß die Fenster nicht einacroket oder verauollen sein dürfen, ist selbstverständlich, daneben sichert ja auch das täatliche Lüften. Daß sich aber auch die Türen auf und weit öffnen und andererseits auch fest schließen lassen und die Treppen in ganzer Breite beachbar sein müssen, das hat sich leider noch nicht in allen Betrieben herumgesprochen. Wenn also durch die Sorge um die Gestaltung unserer Arbeitsräume und Anlagen bewirkt wird, daß die Türen wirklich ihren Zweck erfüllen und die Treppen und die Klare überflüssige Verkehrswege sind, die im Ernstfalle zur Rettung oder Brandbekämpfung unbehinderte Benutzung erlauben, so wird ein wesentlicher Beitrag zur Schadenminderung geleistet.

Diese wenigen Hinweise seien, daß „Schönheit der Arbeit“ nicht nur die Lebensfreude der einzelnen steigert, sondern auch dazu beiträgt, die Sicherheit des Arbeitsplatzes zu fördern.

Jägerfreuden und Jägerpflichten

Jagd und Fischerei im September

Herbst wird es in der Natur, und Herbst für den Jäger im Jagdrevier. Die Jagd auf Rebhühner ist schon seit dem 25. August offen, am 1. September beginnt die Schutzzeit für männliches Eichwild, für männliches Dam- und Eikawild, für Dohle, Schne- und Steinbühner, und es ist nicht zu vergessen, daß Mäuse- und Raufußbussarde, Säger und

Revierinhabers in ganz fremde Reviere führt, wo ihn die Kugel erreicht. Neben diesen herbstlichen Freuden, die der Jäger jetzt in reichem Maße genießen kann, dürfen wie „Der Deutsche Jäger“, München, ausführt, die herbstlichen Pflichten auf keinen Fall vernachlässigt werden. Soweit das noch nicht geschehen ist, sind Dreschabfälle für die



Auf Rebhühner

(v. Rochel, M.)

Möven ebenfalls erst vom 1. September an geschossen werden dürfen.

Vom 16. September an erwartet jeden verantwortungsbewußten Jäger wohl die größte Aufgabe des ganzen Jagdjahres, nämlich der gewissenhafte Abschluß des weiblichen Reh-, Rot-, Dam- und Eikawilds und der Kälber beiderlei Geschlechts.

Der Bodabschluß ist jetzt in den meisten Revieren erfüllt, und der Jäger kann sich so ganz den Reizen der Hühnerzeit mit dem sauberen arbeitenden Hund im herbstlichen Feld und in der blühenden Heide hingeben. Ungemein reizvoll ist jetzt im September die Jagd auf den Hahnenhahn, und beneidenswert ist der Weidgenosse, der noch Hahnenhahn im Revier hat und sich einen oder mehrere Hähne heranzüchten kann. Gegen Ende des Monats tritt der Nothirsch, dessen Vorhandensein der Jäger bisher oft nur an den wieder frisch auf der Schneise stehenden Fährten feststellen konnte, in die Brunst, und damit kommt Unruhe in ihn, die ihn oft zum Leidwesen des

Fasanen- und Rebhühnerschüttungen zu besorgen, und an die Winterfütterung des Schalenwilds ist jetzt schon zu denken. Gelegentlich der Hühnerzeit ist es dem Jäger leicht gemacht, streunenden Katzen und Hunden das Jagdrecht zu legen.

Die Bachforellen gehen zwar noch gut an die Angel, treten aber in vielen Bächen in der zweiten Hälfte des September bereits in die Laichzeit, so daß es die Sportfischer abzusehen, dann noch Forellen zu fangen. Zu beachten ist, daß in verschiedenen Bezirken der Beginn der Schonzeit auf den 15. September vorverlegt ist.

Der Bachsaibling ist ebenfalls schon voll Laich, und dort, wo er großwüchsig wird, ist es zweckmäßig, ihn von Mitte September an zu schonen. Lefche, Barbe, Barich, Regenbogenforelle, Schied und Zander heißen noch gut. Seeforelle und Seesaibling können mit der Schleppangel gefangen werden. Mit zunehmendem Herbst wird die Spinnfischerei auf den Vecht ertragreich.

Ein Schulleiter verurteilt wegen Verbrechen an minderjährigen Schülern

In einem zweitägigen Strafprozeß wurde gegen den Leiter der Aufbaurealschule „Meersberg“ in Meersberg, Dr. Hufnagel, verhandelt. Der Angeklagte, der dem Schulbrüderorden Pasale in Belgien entstammt, in Deutschland aber studiert hat, wurde beschuldigt, sich als Leiter seiner Schule an minderjährigen Schülern vergriffen zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte, der die Laten leugnete, wurde wegen vierfachen Verbrechen nach § 174 Abs. 1 Ziffer 1 und nach § 176 Abs. 1, Ziffer 3, jeweils in Tateinheit zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von vier Jahren aberkannt. Von der Anklage drei weiterer Fälle wurde der Angeklagte freigesprochen.

Hohe Strafe für einen ungetreuen Geschäftsleiter

Mit einem ungewöhnlichen Fall von Untreue aus Verschwendungssucht hatte sich die Mannheimer Strafkammer zu befassen. Der 34jährige Karl Heise war im Oktober 1933 auf Grund glänzender Empfehlungen als Geschäftsleiter der Gartenstadtgenossenschaft mit einem Gehalt von netto 300 RM. angestellt worden. Von seinen Eltern erhielt er hierzu noch monatlich 250 RM. Taschengeld. Der junge Mann verpraschte das Geld bei Trinkgelagen, bei denen er den großen Mann spielte und erleichterte dazu auch die Kasse der Genossenschaft, da seine Bezüge zu dem verdienstlichen Leben nicht ausreichten. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und 1000 RM. Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr acht Monaten und zu 1000 RM. Geldstrafe, die durch die Unteruchungshaft als abgeolten erklärt wird.

„Erfreute Bibelforscher“ vor dem Sondergericht

Das Sondergericht Mannheim hatte sich am Montag wieder mit einem Duzend sogenannter „Erfreute Bibelforscher“ zu befassen, die den Erlaffen zuwider die Organisation fortgeführt, Schriften aus der Schweizer Zentrale bezogen, diese untereinander verteilte und zur Werbung weitergegeben hatten. In ihren Wohnungen hielten sie Besprechungen und Bestanden. Die meisten der Angeklagten waren noch unbestraft. Sie gaben die unter Anklage gestellten Handlungen mit der Erklärung zu, daß sie sich keines Unrechts bewußt gefühlt hätten. Die Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von acht Monaten bis zu drei Monaten verurteilt.

Kleine Rundschau

o. Seidelsheim. (Verurteilung.) Auf der Bretener Straße wollte ein Personenwagen weiten aneier vor ihm fahrender Kraftwagen stark bremsen und anert auf dem nassen Straßenselaa ins Ausweichen. Der Wagen rannte hierbei anen die vor ihrer Scheune stehenden Vater und Sohn Gerle; ersterer erlitt einen schweren Unterschenkelbruch, während der Sohn mit leichteren Verlesungen davonkam.

x. Bretten. (Berühmter Besuch.) Infolge eines Wagenchadens mußte die bekannte Filmkünstlerin Denny Dorn hier einen vorübergehenden Aufenthalt nehmen. Da sie - vielleicht gegen ihren Willen - erkannt wurde, ward sie Gegenstand einer kleinen Kuldbigung.

Rastatt. (Tödlicher Unglücksfall.) Zwischen Försch und Niederbühl fuhr der Althändler Anton Sind aus Niederbühl mit seinem Lastauto über den Straßensand. Das mit Seegras beladene Lastauto stürzte um, wobei die mitfahrende Frau des Althändlers totgedrückt wurde.

sch. Rheinbischofsheim. (Verschiedenes.) Am Samstag veranstaltete die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen Theaterabend des Tegernseer Bauerntheaters mit dem Militärlustspiel „Der Stappenhaas“. Brauenden Beifall konnten die Spieler ernten. - Dieser Tage beging Frau Anna Kögelmann Witwe ihr 74. Wiegenfest.

Ringsheim bei Lahr. (D-Zug fährt auf Bauernfuhrwerk auf.) Als die Landwirtswitwe Anna Biewer mit ihrem Fuhrwerk über den Bahnhübergang fuhr, blieb die Kuh mitten auf den Gleisen stehen. Zu der gleichen Zeit war ein Schnellzug fällig. Der Schrankenwärter sprang vom Stellwerk, um zu Hilfe zu kommen, und es gelang ihm auch noch, die Kuh abzuspannen. Der Wärter glaubte auch noch den Zug stellen zu können, indem er das Einfahrtsignal wieder auf Halt stellte. Der Schnellzug fuhr aber auf den Dehndwagen auf, schleifte ihn eine Strecke und zertrümmerte ihn. Drei Personen, die auf dem Wagen saßen, konnten ihn noch rechtzeitig verlassen.

u. Rell a. S. (Verschiedenes.) Kollsekretär Herthold Bäh wurde auf 1. September nach Freiburg zur Kollschadunastelle verlegt. Während seiner hährigen Tätigkeits in Rell hat er sich die Vertikalsäuna weiterer Kreise erworben. - Ein heiterer Abend fand am Samstag im „Bad Hof“ statt. Ausführende waren Mitglieder der Freiburgaer Kleinkunsthöhne. Das reichhaltige Programm ließ die zahlreichen Besucher in vollem Maße auf ihre Rechnung kommen. Die Veranstaltung wurde durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und den Verkehrsausschuß Rell a. S. vermittelt.

Mittelbadische Obstgroßmärkte

Bühl. Anfuhr vom 31. Aug. 335 Ztr. Preise je Hlo: Apfel 20-30, Birnen 20-40, Pfirsiche 35-50, Brombeeren 50-55, Himbeeren 80-90, Erdbeeren 100, Ameiseln 36 Hbl.

Achern. Anfuhr 110 Ztr. Preise je Hlo: Pfirsiche 40-60, Apfel 28-40, Birnen 20-50 Hbl.

Unterhaltungsblatt des "RS"



Zauber vom Ochridasee

von Charlotte Kühl v. Kalkstein

Copyright by Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

(10. Fortsetzung)

Dennoch hatte sie bisher immer erreicht, was sie erreichen wollte. Ohne daß Siewert sich selber darüber klar wurde, machte ihn seine alte Wirtschafterin hellhörig. Er entdeckte jetzt die erwähnten Fehler selbst, plötzlich fing sie an, ihn empfindlich zu tören, das Interesse an der, die seit Wochen die Ausgewählte zu werden schien, verjüngte. Dr. Siewert war einmal mehr wieder allein und widmete erneut seine Gedanken wie auch seine Freizeit ganz seiner Arbeit. Wenn er aus dem Krankenhaus kam, setzte er sich an seinen Schreibtisch und begann mit der Ausarbeitung einer Abhandlung über seine Erfahrungen der Malariaabkämpfung. Aber als er die halbe Nacht und zu diesen auch noch mehrere Sonntage geopfert hatte, fing er an, nervös zu werden, und als eine dankbare Patientin vom Lande ihm einen Kistenkorb Blumensträuße mitbrachte, packte ihn ganz plötzlich das Verlangen nach Wald und Feld, und er beschloß, einfach am nächsten Sonntag hinauszufahren. Nach nicht ein einziges Kornfeld hatte er diesen Sommer gesehen, nachdem er den deutschen Frühling dieses Jahr sowieso schon verpaßt hatte.

„Ich fahre Sonntag nach Lindholz hinaus, Schwester Anna, haben Sie Zeit und Lust, mitzukommen?“

Sie fanden wieder einmal am Lager des kleinen Willi. Anna hatte ihn zurechtgebettet, und ihre Hand ruhte freudig auf seinem Kopfchen. Viel Persönliches konnte man hier nicht miteinander reden, und es war wie eine stille Abmachung zwischen dem Doktor und dem Mädchen, daß selbst ihre so kurzen Gespräche unbeobachtet bleiben sollten.

„Ich fahre schon ganz früh mit dem Wagen hinaus, nehmen Sie den Zug um halb zwölf, dann hole ich Sie vom Lindholzer Bahnhof ab. Abgemacht?“

„Gern, Herr Doktor!“

„So, und du, mein Kleiner, du wirst weiter recht schön stillliegen und alles tun, was Schwester Anna will“, sagte Dr. Siewert laut, warf noch einen Blick auf die Fieberkurve, die am Kopfende des kleinen Kranken angebracht war und wandte sich jetzt seinem Mitternachtsarzt zu, der ihm gerade seine Beobachtungen mitteilen wollte, die er am gegenüberliegenden Bett an einem schwierigen Fall von Knochenüberlastung gemacht hatte. Die große Besuchsrunde nahm ihren üblichen Fortgang.

Der Wettergott meinte es gut. Der Himmel war so blau wie lange nicht mehr, die Luft leicht bewegt, so daß jetzt in den Vormittagsstunden, noch keine eigentliche Sommerhitze aufgenommen konnte.

Walter Siewert war mit Neunzig-Kilometer-Tempo aus der Stadt hinausgebraut. Nur schnell fort, damit nicht womöglich noch im letzten Augenblick ein Anruf vom Krankenhaus ihn zurückhielt! Heute mochte sich einmal der Vertreter bereitfalten! Mehr als achtzehn Stunden konnte kein Mensch Tag für Tag die ganze Woche über arbeiten, operieren, beraten und dem Leid anderer sich aufopfern. Schon begann das Arbeitstempo seines Berufes wieder an seinen Nerven zu zerrn, und seine Ergrüftung und Selbstbeobachtung hatten ihn gelehrt, ohne jede Rücksicht solchen freien Sonntag einfach einzuschalten, wenn er die alte Spannkraft behaltend und den Kranken wirksamer Helfer sein wollte.

Warum hatte er eigentlich Schwester Anna herausgeholt? Wäre es nicht richtiger gewesen, ganz allein zu bleiben? Ach nein, ganz allein wäre es zu langweilig geworden. Außerdem war sie ein netter, verständiger Kerl, und man konnte mit ihr tatsächlich ein Wort mehr reden, als mit anderen Mädchen und Frauen, die zu jeder Meinung bewundernd Ja und Amen sagten. Anna Mertens hatte eigentlich auch nie gezeigt, daß sie verliebt sei. Aber damals in der Oper, als man hinterher in einer sehr gemütlichen Weinstube gewesen hatte, war es da nicht beinahe so gewesen, als habe sie ihn geradezu abblitzen lassen? Jedenfalls sah Dr. Siewert dem heutigen Nachmittag mit einem Gefühl großer innerer Freude entgegen...

Fräulein Emilie Schülze war in heller Aufregung. Ihr Herr hatte telefoniert, sie möge Abendessen für zwei Personen bereithalten. Eine Dame käme zu Besuch.

Als der Wagen in der Dämmerstunde vorfuhr, konnte sie, hinter Vüllvorhängen versteckt, sehen, wie er Anna die Hand reichte, um ihr beim Aussteigen behilflich zu sein.

Ja, Fräulein Emilie hatte mal wieder allen Grund, sich um ihre Zukunft Sorge zu machen. Der würde es vorübergehen, wie schließlich alles vorübergegangen war, war ihre schöne Verlobungsfeier bei ihrem Herrn zu gefährden drohte?

Walter Siewert freute sich auf diese Abendstunden mit der netten Schwester Anna. Man

mußte sie ja eigentlich erst richtig kennenlernen. In vielem erschien sie vernünftig und aufgeklärt, aber manchmal kamen auch Ansichten heraus, die Walter Siewert rüchständig erschienen, wie die eines weltfremden Kindes. Aber in der bühnen Umgebung seiner gemütlichen Zimmer würde sie schon ein bißchen mehr aus sich herausgehen. Ja, sie war ihm eigentlich netlich bei dem Sonntagsausflug recht schweigsam vorgekommen, aber sie hatte keinen innerlich beschwingten Reiseschilderungen, die er — um seiner inneren Freude irgendwie Ausdruck zu verleihen — zuweilen zusammenhanglos durch verflüssende lustige Einfälle unterbrach, aufmerksam zugehört und ihn nur stillen, frohen Gesichts mit großen Augen offen angesehen.

„Sie haben es reizend hier“, begrüßte ihn das Mädchen und sah sich bewundernd um.

„Meine Bilder- und meine Waffenammlung, die zeige ich Ihnen nachher, wenn's Ihnen recht ist. Jetzt erst mal füttern! Ich muß sagen, ich habe einen Mordshunger!“

Wertwüdig, im Dienst, an den Zeiten der Kranken, wagte Anna von sich aus kaum ein Wort an Dr. Siewert zu richten, so sehr fühlte sie dort seine Autorität. Hier war es anders. Vielleicht war auch der Wein die Ursache, daß sie gesprächig wurde, daß sie sich in regelrechte Debatten mit ihrem Tischnachbarn einließ und oftmals so schlagfertig und klug antwortete, daß Dr. Siewert aufhorchte und ihr zuweilen ernste, beobachtende Blicke zuwarf. Also doch ein „kleines Mädel“, dem man restlos imponierte?

„Wenn ich Sie bitten darf: wir nehmen unsere Gläser nach nebenan, den Tisch lassen wir wie er ist, meine Wirtschafterin räumt

ihn morgen früh ab. Sie ist wohl schon zu Bett gegangen!“

Dr. Siewert hatte das Mundtuch zusammengefaltet, die Weinschale und sein Glas ergriffen, jetzt zog er den schweren Samtvorhang, der die Verbindungstür zum Nebenzimmer erstreckte, zur Seite und ließ Anna vorgehen.

Sein Arbeitszimmer. Bücherregale, wertvolle Bilder, ein schwerer geschmückter Renaissanceschreibtisch, ein niedriger Tisch mit eingelegten holländischen Fayencen, eine Ständerlampe und ein breites Ruhebett. Die Tür zum Balkon stand offen, der Nachtwind wehte die Vorhänge ins Zimmer, ein Duft von Heliotrop lag in der Luft.

Walter Siewert fühlte Annas leichte Befangenheit. Er nahm ihr das Weinglas aus der Hand und führte sie zur Couch.

„Wollen wir uns nicht auf den Balkon setzen?“ schlug sie vor, und es klang wie eine letzte Flucht. „Die Luft ist noch so herrlich.“

„Reiben wir lieber drin“, bat er.

Diese Stunde, so fühlte sie fast schmerzhaft, war in ihre Hand gegeben, und vielleicht mochte sie die Entscheidung bringen für ihr ganzes ferneres Leben —

Walter Siewert war sich in ebendieser Stunde nicht klar, was er eigentlich von Anna wollte. Als sie ihn um Besichtigung seiner Reisefotos bat, holte er sie mit großer Freude herbei, und Annas fluge Fragen nach Land und Leuten entflammten ihn schließlich zu einem regelrechten Vortrag über alles das, was er überhaupt an Apiztlan und Neuartigem in den Balkanländern gesehen hatte. Die kleineren Episoden, die er ihr netlich zum Besten gegeben hatte, rundete er jetzt ab vor dem bewundernd laufenden Mädchen, und mit einem Male fand die ganze wundervolle Zeit wieder vor ihm, die Gestalten wurden lebendig, die Landschaft erschien greifbar deutlich vor seinem geistigen Auge. Da waren die ersten, kleinen, schlafschönen Serbenhäuser, die die Bahnstraße von Budapest nach Belgrad säumten, da war das Gedränge der zerlumpten Träger auf dem Bahnhof der jugoslawischen Hauptstadt, da ging man durch die Prachtstraße der Regierungspaläste am Konak, an den Kaffeehäusern vorbei bis hinunter zum Kalemegdan, dem vorgelagerten hohen Festungsberg mit den gepflegten Anlagen und

dem weiten Blick auf den Zusammenfluß der Save mit der mächtigen Donau.

„Sie glauben nicht, Anna, wie merkwürdig das Gefühl für den ist, der aus Mitteleuropa kommt und hier oben in das ferne, unübersichtbare Mittelmeer blickt. Seit Jahrhunderten, seit Jahrtausenden haben die Völker um diesen weißen Felsen gerungen. Von hier oben sieht man die durch den Weltkrieg berühmte Zigeunerinsel liegen, auf ihr ist einer meiner Schulkameraden gefallen. Man fühlt sich so klein, so unwichtig, wenn man da oben steht und die breiten Flüsse vorüberströmen sieht, in ihrer Unaufhaltsamkeit und Unwandelbarkeit gleichsam ein Abbild des Schicksals. Am gleichen Nachmittag habe ich mich zum deutschen Soldatenfriedhof hinaufschleppen lassen, eine schöne, wohlgepflegte Anlage. Zwei Minuten vorher hatte sich der englische Gesandte mit Frau und Gästen in das ausliegende Buch eingetragen. Wie man mir sagte, besuchen sämtliche Auslandsvertreter immer wieder diesen deutschen Friedhof. Am Abend habe ich dann einen langen Brief an die Mutter meines Freundes geschrieben.“

Anna sah Walter Siewert an, ihre Blicke trafen sich, sie waren Brüder der Seelen.

Lange saßen die beiden unter der Ständerlampe zusammen. „Wenn ich wirklich gründlich erzählen soll, dann brauchen wir viele Abende“, Schwester Anna“, sagte Walter Siewert. Er hatte sich zum Schluss ganz in die Schilderungen der staatlichen Hygiene-Einrichtungen verloren, die freilich auch Annas lebhaftes Interesse fanden.

„Das Ministerium in Belgrad hatte den leitenden Arzt der Hygienestation in Novi Sad alarmiert, Autofahrt also durch die ganze Gegend. Vorbildlich, sage ich Ihnen, Schwester Anna! Und dort unten ist noch viel, viel zu tun! Im Grund fängt man mit systematischer Seuchenbekämpfung ja erst eigentlich an. Und das Volk ist sehr viel aufklärungsbedürftiger als das untrige.“

„Und die Kosten?“ fragte Anna.

„Sehr richtig. Diese großzügigen Maßnahmen verschlingen natürlich Unsummen. Zum Glück hat man die Rockefeller-Stiftung, die ausschließlich für die Hebung der Volksgesundheit Verwendung findet. Aber wenn wir jetzt ins Fachsimpeln geraten, dann vergessen wir ganz unseren Wein! Wollen Sie nicht einmal austrinken, Anna?“

Anna hob das Glas an die Lippen und sah Dr. Siewert lächelnd an. Wir hübsch sie ist, dachte er und bemerkte den Schimmer, der auf ihrem Haar lag, und die reine Stirn mit dem hohen Haaransatz, der ja wohl auf klugen Sinn deuten soll. Ja, sie war klug, nicht von jener Bäckerei-Klugheit, die ehrgeizige Frauen sich durch Fleiß aneignen haben, sondern von jener edlen weiblichen Klugheit, die ihren Trümper durch Anpassungsfähigkeit an den klügeren Mann ausspielt und somit siegt.

Als Anna jetzt mit einem Blick auf die Uhr aufhob, daß es für sie Zeit sei, nach Haus zu gehen, hielt er sie nicht zurück.

„Ich fahre Sie nach Haus, Schwester Anna“, sagte er. „Mein Wagen steht noch vor der Tür, ich habe vorher ganz und gar vergessen,

Der Begleiter / Von Christoph Walter Dren

In einer Abendgesellschaft trafen sie nach Jahren zufällig wieder zusammen.

Er kam häufiger in das Haus, immer, wenn eine Gesellschaft gegeben wurde, zu der auch eine Gelangensgröße geladen war. Für ihn, den Begleiter am Flügel, war das Entgelt nicht fühllich. Aber er nahm es gern mit.

Ihm war es gleichgültig, wer da lang. Ihn verdroß nur, wenn ein Dilettant zur Unterhaltung der Gäste beitragen wollte. Klappete die Sache dann nicht, so war stets der „Herr am Flügel“ schuld. Dann hatte er entweder zu schnell oder zu langsam, zu laut oder zu leise begleitet, er mußte den Vorwurf einstecken.

Die Benachrichtigung, daß am Abend Paula Erich singen würde, versetzte ihn in harte Erregung. Die plötzlich zur Berühmtheit gelangte jugendliche Sängerin befand sich auf der Durchreise nach Amerika, wohin sie für eine zweimonatige Tournee verpflichtet war. Als sie abends bei ihrem Rundgange durch die prächtigen Räume des gastlichen Hauses den Pianisten bemerkte, der sich bescheiden im Hintergrunde hielt, klappte sie. Ihm beide Hände entgegenstreckend, rief sie in freudiger Ueberrauschung: „Maestro di capella! Herr Hofer! Sie hier? Das ist mir aber ein liebes Wiedersehen!“

„Auch ich freue mich, —“ stotterte er — „freue mich außerordentlich!“

„Wie geht es Ihnen?“ Selbstverständlich gut!“

„D — ich bin zufrieden.“

„Vortrefflich! Wieviel müssen wir beide uns zu erzählen haben! Wie lange ist es her, daß wir zusammen im Engagement waren?“

„Sechs Jahre!“

„Ach, das war eine Zeit! Ich denke noch manchmal zurück, wie wir den Kopf verloren, als unsere Operntroupe in der Ufermarch ein so jähes Ende nahm! Der Direktor ließ uns im Stich, wobei er vergaß, die Gagen zu zahlen, und wir stoben in alle Winde auseinander.“ Sie lachte — er stimmte schüchtern mit ein.

Der Hausherr, der der Meinung war, daß die Künstlerin schon viel zu viel von ihrer kostbaren Zeit an den Klavierspieler verschwenden hätte, bemerzte die Gesprächspause, um ihr wieder den Arm zu bieten.

Sie lehnete widerstrebend Folge: „Nun, bei Tisch mehr von unseren Erinnerungen, Maestro. Sie sitzen doch in meiner Nähe?“

Jetzt wurde Hofer dunkelrot. „Ich speise nicht mit,“ antwortete er verwirrt, „ich bleibe im Vorzimmer, bis ich zu den Vorträgen gerufen werde.“

Paula Erichs Züge wurden ernst. Sie hatte begriffen. „Ach, rechne aber darauf,“ sagte sie mit erhobener Stimme, „daß mir nachher unsere Unterhaltung fortsetzen. Sie müssen für ihre alte Kollegin schon ein ganzes oder halbes Stündchen übrig haben. Abgemacht?“

Aus der Unterhaltung wurde aber nichts. Wenn die Künstlerin nicht lang, war sie behändig in Anspruch genommen, und als sie

endlich dazu kam, sich nach Hofer umzusehen, war dieser verschwunden.

Tags darauf erhielt sie von ihm einen Brief. „Sie haben mich gestern mit Freundschaften überschüttet aus angeborener Güte, aus Hochherzigkeit! Es war aber auch eine Art Vergeltung! Ich weiß, nichts hat Ihnen fernere gelegen — trotzdem, ich hab's so empfunden, so empfunden müssen, weil ich mir einer Schuld bewußt war. Als Sie vor sechs Jahren als Anfängerin durch die Provinz mitzogen, als Sie eine Enttäuschung nach der andern erlebten und mehr darunter litten als wir, für die dieser Jammer nichts Neues war, da entging es mir nicht, daß Ihr Selbstvertrauen schwand, daß Sie an sich irre zu werden begannen.“

Damals glaubte ich noch an meine Zukunft, nur an meine, und hatte für die Zukunftslosen nichts als ein geringfügiges Bedauern. Wenn ich Sie sich mühen und härmen sah, dachte ich: wie trübsalig ist dieses Mädchen! Es hat Elternhaus, Familie, ein sorgenfreies Dasein geopfert, um nach jahrelangem Ringen wahrheitsgemäß ganz niedergebunden. Da nahm ich mir vor, Sie von Ihren Plänen abzubringen, Ihre Träume von Erfolg und Ruhm zu zerstreuen. Sie vertrauten meinem Urteil, und so hätte ich es wohl vermocht, Sie zum Verzicht auf Ihre künstlerische Laufbahn zu bestimmen. Gern hätte ich Sie, daß Sie wiederholt über meine Strenge klagten? Das war das erste Stadium meines Mißverständnisses. Aber Ihr guter Genius wachte über Sie! Er bewirkte, daß unser Ensemble sich vorzeitig auflöste. So entrannten Sie meinem Einfluß. Auf sich selbst gestellt, gingen Sie mit raschen Schritten vorwärts. Wohin mein Weg führte, wußten Sie seit dem ersten Abend. Ich schäme mich nicht, weil ich auf der Erde geblieben bin, sondern weil ich Ihnen dieses Geständnis ablegen muß. Als ich Sie gestern singen hörte, weiß ich erst, wie schwer ich mich an Ihnen und an unserer Kunst verhängt haben würde. Es trieb mich, Ihnen diese Beichte abzulegen, damit Sie mich nicht mehr bedauern mögen, wenn Sie sich meiner erinnern.“

Paula beantwortete den Brief wie folgt: „Maestro di capella! Wunderlicher Mensch! Kommen Sie noch heute vor meiner Abreise zu mir. Ich verpöchte Ihnen, nicht gültig und hochherzig, sondern nur wahr und aufrichtig zu sein, wie eine alte Freundin es sein soll. Daß ich das noch zu sein wünsche, verlangt eine längere Begründung, die ich Ihnen gern mündlich geben möchte. Also kommen Sie!“

Was sie ihm zu sagen hatte? Nun, man weiß das Ende aus den Zeitungen, das gute Ende! Ihr fehlte ein Begleiter für die entscheidende Tournee ihres Lebens. Kein Lehrer hatte ihren Ehrgeiz so angefeuert, wie er mit seiner Strenge — darum sollte er weiter über ihre Stimme wachen. Und schließlich sogar — doch das kam nach der Reise zum Welterfolg — über ihr Leben.

Das neue deutsche Nierenwasser, von dem Ärzte erstaunliche Erfolge, besonders bei Nieren- und Zuckerleiden, berichten, ist die **Überkinger Adelheidsquelle**.

Fragen Sie Ihren Arzt und verlangen Sie kostenlos die 12seitige Broschüre „Überkinger Adelheidsquelle“.

Mineralbrunnen AG., Bad Überkingen
Zu haben in Karlsruhe: Bahn & Basler Mineralbrunnenvertrieb, Zirkel 30, Tel. 255

in der Garage anzurufen, daß man ihn holt. Sehen Sie, so kommt es, wenn man sich über einen Besuch so sehr freut.“

Wenn der Gospodin Bruder verreiste, geriet Miriam immer in innere Aufregung. Niemand erfuhr von den Reifejahren, dennoch wußte sie sehr genau, daß es Stoppfe war, wo er sich aufhielt, und daß er dort seinen Vater aufsuchte, den reichen Weingutsbesitzer Sella Jstitsch, dem vor drei Jahren die Frau gestorben war, und der nunmehr nach einem zweiten Weibe Ausschau hielt.

Oh, Miriam hatte vor länger als einem Jahr ein Gespräch vom Fenster aus mit angehört, ein Gespräch, das zwischen dem Gospodin Bruder und der alten Dienerin Maria geführt wurde. Keiner von beiden hatte geahnt, daß jemand Mitwisser dieses Gespräches geworden war, noch dazu Miriam selbst, um die es sich dabei handelte, und die zu allererst davon Kenntnis haben sollte.

(Fortsetzung folgt)

Mitten im Monat braucht Madame ein neues Mädchen. Sie hat Glück. Es kommt auch eines.

„Wo waren Sie bisher?“

„Bis gestern war ich in Stellung bei Millers.“

„Bis zum Eften?“ ruft Madame. „Mitten im Monat sind Sie dort weg? Haben Sie Krach gehabt?“

„Nein das Mädchen.“

„Kraach gibt es bei mir nicht. Ich habe einfach die Gnädige in das Bad gesperrt, habe hinter ihr abgeschlossen, meine Sachen genommen und bin gegangen.“

Aus aller Welt

Schmuggler klagen an...

Die Schmugglerklagen sind gewiss ein recht gefährliches und mühseliges Gewerbe. Die Paßschreiber haben nicht nur mit den Organen des Staates, sondern auch mit der neidischen Mittwelt zu kämpfen. Man kann es verstehen, wenn die Schmuggler darüber außerordentlich entrüstet sind. Daß sie allerdings die Dreifaltigkeit besitzen, gegen solche abgünstigen Zeitgenossen die Hilfe des Gerichts anzurufen und dabei auch noch Erfolg haben, das ist eine Neuigkeit, die unseren Lesern vorbehalten ist. An der Grenze von Ungarn und der Tschechoslowakei geschah es nämlich in der letzten Zeit wiederholt, daß vor den Schmugglern, die schwer bepackt aus den ungarischen Wäldern herankamen, urplötzlich bewaffnete Männer im Dickicht auftauchten und schrien: „Halt, hier ist die Finanzwache!“ Da hatten die Paßschreiber natürlich nichts Besseres zu tun, als die Waren schleunigst von sich zu werfen und Fertigungsgeld zu geben. Sie waren froh, das nackte Leben gerettet zu haben. Auffällig war allerdings, daß die Beamten niemals Anhalten machten, die Flüchtigen zu verfolgen, sondern sich stets damit begnügten, die Beute in Sicherheit zu bringen. Als sich die Fälle dieser Art häuften, wurden die Schmuggler mißtrauisch und hielten die Augen besonders weit offen. Und nun kam es heraus, wer die Friedensstörer waren. Niemand anders als einige Zigeuner, die sich da im nächtlichen Walde als Finanzier aufspielten und mit leichter Mühe alle die guten Sachen an sich brachten, die das Volkchen der Paßschreiber mit großem Schweißverlust herbeigekloppt hatte. Aber nun lebten sich die Genasführer zur Wehr. Sie riefen den — Gendarmen. Und der kam auch. Er fand die Mißfäter sogar. Georg Lafotas und Johann Horvath hießen sie. Der Gendarm schleppte sie vor den Richter. Und der zögerte keinen Augenblick, der beleidigten Göttin der Gerechtigkeit Genugtuung zu verschaffen. Er steckte die beiden Sitzbuben drei Monate ins Gefängnis. Was recht ist, muß recht bleiben.

Erdöl wird torpediert

An manchen Stellen der Erde wird allzuviel Erdöl erzeugt, so daß man die Werke stilllegt, um den Preis zu halten. Anderswo geschieht das Gegenteil: Die Erdölquelle, die zu versiegen droht, wird mit Gewalt ergiebig gemacht, sie wird „torpediert“. Man löst in der Tiefe eine Sprengladung. Aber es gibt auch noch neuere Verfahren. Man pumpt zum Beispiel Salzsäure hinab. Die macht die Kohlenfäule frei, die in dem Kalkstein schlummert. Wenn dieses Gas aus den Wandungen der unterirdischen Dome tritt, treibt es durch seinen Druck das Erdöl in die Höhe. Allerdings greift die Salzsäure auch die Röhre

an, durch die sie in die Tiefe rinnt. Daher müssen die Metallteile dieser Leitungen entsprechend gegen Zerstörung geschützt werden.

Wenn Erbsen explodieren...

Man sollte meinen, das Leben des armen Zeitgenossen sei ohnehin schon ausreichend von Gefahren umhüllt. Aber was helfen uns alle Schutzmaßnahmen der Technik gegen das Gas, den elektrischen Strom, den Kraftstrom, wenn solche harmlose Dinge wie die Erbsen urplötzlich wild werden und ganze Häuser in die Luft sprengen, wie dies kürzlich in der slowakischen Stadt Neutra geschehen ist! Von dem Schloß jenes Gutbesizers ist nur die Grundmauer übrig geblieben. Und die Trümmer wurden mit solcher Wucht in die Weite geschleudert, daß mehrere Menschen erhebliche Verletzungen erlitten. Das Unglück wäre noch schlimmer gewesen, wenn sich zur Zeit der katastrophalen Bewohner in dem Gebäude aufgehalten hätten. Aber der Sachschaden, den der Schloßherr erleidet, ist auch groß genug. Er wird auf eine Viertelmillion Kronen geschätzt. Und die Ursache dieser Explosion... es war wirklich nur das Erbsenlager, das sich im Erdgeschloß befand. Man hatte sie reinigen und von Insekten be-

freien und haltbar machen wollen. Und im Verlaufe dieser Arbeiten mußten wohl Gase entstanden sein, die sich entzündeten.

Sie zählt die Vogelfedern

Das Smithsonian-Institut zu Washington kann es sich leisten, nicht nur ausgedehnte Forschungsreisen auszurichten. Es befaßt sich auch mit Unterjungen, die durch ihre Eigenart seltsam anmuten. So berichtete ihr Leiter Dr. Alexander Wetmore jüngst über die Tätigkeit eines jungen weiblichen Gelehrten, dem die Aufgabe zugewiesen war, die Federn der Vögel zu zählen. Für jedes Tier ließ man die Frau einen Tag Zeit. Und es waren schließlich 78 Arten von Luftbewohnern, die auf diese Weise durchforscht wurden. Als dann die Jahreszeit wechselte, fing man das Zählen von vorne an, um zu ermitteln, welche Veränderungen in dem Vogelfleisch vor sich gegangen war. Die erwiefen sich manchmal als recht erheblich. So trug die Schwärzameise im Winter 1700, im Sommer aber nur 1400 Federn. Noch größere Verluste erlitt der Ziegenhahn in der Zeit vom Februar bis Ende Juni, nämlich an die 500 Federn.

Ein Falter führt in den Tod

Auf wahrhaft tragische Weise verlor kürzlich die Frau eines Arbeiters in Brünn, Marie Grashöpfung, ihr zweijähriges Töchterchen. Man

faß mit Bekannten am Ufer eines Flusses; die kleine Adolfinne vergnügte sich mit Blumenpflücken. Plötzlich erblickte sie einen bunten Schmetterling, der sich lustig in den Lüften schaukelte. Den mußte Adolfinne haben. Unbemerkt von ihrer Mutter griff das Kind nach dem Falter. Dabei kam es dem Steilufer des Flusses zu nahe, plötzlich trat es ins Meer und fürzte in den Fluß. Erst nach geraumer Zeit wurde das Verschwinden der Kleinen bemerkt, die fünfshundert Meter von der Stelle des Unfalls aufgefunden wurde. Aber da kam alle Hilfe zu spät.

Astronomie im Oberärmel

Es ist mehr als ein Jahrhundert verfloßen, da hielt der berühmte Alexander von Humboldt in Berlin Vorlesungen, die sich außerordentlich Beliebtheit erfreuten. Sie sollten der Verbreitung der Bildung dienen, u. sie wurden auch von Hörern besucht, die nicht die geringsten Vorkenntnisse besaßen. Es kann nicht wundernehmen, daß ein großer Teil des Vortrages unverständlich blieb. Manche der Besucher mögen die Angelegenheit auch mehr als ein gesellschaftliches Ereignis aufgefaßt haben. Kennzeichnend ist ein Geschichtchen, das Zelter damals Goethe erzählt haben soll. Da sei eine Dame, die zu den Hörerinnen der „Kosmos-Vorlesungen“ gehörte, zu ihrer Schneiderin gekommen, um sich ein Kleid zu bestellen, dessen Oberärmel zwei Sternspekten maßen... Wenn man sich wenigstens mit einer Sternschnuppe begnügt hätte!

Der „schläfrige Samuel“ ist gestohlen

Das berühmteste Schaustück im Zoo der südafrikanischen Hafenstadt Durban verdient wirklich die ihm gezollte Benennung: Einen Salamander, der auf zwei Jahrhunderte Lebenszeit zurückblicken kann, findet man nicht alle Tage. Der alte Herr kommt aus dem „Reich der Aufgehenden Sonne“, aus Japan, als Geschenk der japanischen Regierung, und verbringt sein Leben seit 1785 im südafrikanischen Zoo. Allerdings, man kann zweifeln, ob man hier von „Leben“ überhaupt sprechen kann. Seit der Salamander das Licht der Welt erblickt hat, liegt er in süßen Schlummer. Und er verliert, fast ohne jede kurze Unterbrechung, sein Dasein, so daß man verstehen kann, wenn die Durbaner ihn den schlaftrigen Samuel genannt haben. Und diesem braven, ruhigen Tierchen ist nun etwas Böses zugefallen. Schlechte Menschen haben ihn gestohlen! Es ist zu verstehen, daß die Stadt eine namhafte Belohnung für den tüchtigen Mann ausgesetzt hat, der ihr ihren ehrwürdigen, wenn auch schlaftrigen Mitbürger wiederver schafft. Gibt es nicht aber auch eine andere Erklärung? Vielleicht hat der gute Samuel in seinem Käfig zu wenig erlebt; ihm ist die Sache wohl langweilig geworden, und er befindet sich nun auf einer kleinen Erholungsreise.



Verkaufers auf dem Vormarsch (Pressefoto, M.)
Ein Bild von den italienischen Bergbauern

ZURÜCK
Dr. Körner, Kinderarzt
Amalienstraße 93 Telefon 2576
Sprechzeit: Mo. bis Fr. 1/2-16, Sa. 9-11

ZURÜCK
Zahnarzt Dr. Mansbach
Ritterstraße 6 Telefon 1377
Zu allen Krankenkassen zugelassen. (Fürsorgamt ausgen.)

Todes-Anzeige
Mein lieber, treubesorgter Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater und Urgroßvater
Karl Schwarz
Oberrechnungsrat i. R.
Ist heute morgen im 89. Lebensjahr sanft entschlafen.
Karlsruhe, den 1. September 1936.
Hirschstraße 68
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Lina Schwarz geb. Eisenmann
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. September 1936, 14 Uhr, statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Zurück
Dr. med. Schwank
Parkstraße 9 Telefon 2513

Kraft und Freude
Treibt Leibesübungen!
Sont, Mittwoch, 2. Sept., laufen folgende Kurse:
Morgensportübungen (Männer und Frauen): 19.30 Uhr
Sonderschulungsbahn: 20.15 Uhr
Sonderschulungsbahn, Fröhliche Gymnastik u. Spiele (Frauen): 16.30 Uhr
Mungisches Konfervatorium: Grünwinkel: 20 Uhr
Körnerhof: 20.30 Uhr
Tennishalle.
Vollklang (Männer und Frauen): 19 Uhr
Mungisches Konfervatorium.
Schwimmen (Frauen): 21.30 Uhr
Heroldshof.
Schwimmen in Weingarten (M. u. F.): 18 Uhr
Badearbeit.
Anmeldung und Auskunft: Sportamt der „Kraft und Freude“, Kaiserstraße 148, Telefon 7394, ober vor und nach dem Unterricht bei den Lehrkräften.

Wer hat gewonnen?
Gewinnauszug
5. Klasse 47. Preussisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
20. Ziehungstag 31. August 1936
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

6 Gewinne zu 5000 RM.	246792	276730	313517
2 Gewinne zu 3000 RM.	111224		
28 Gewinne zu 2000 RM.	33219	190639	159722
204015	220541	255395	271630
274028	284024	296522	311959
317775	336596		
66 Gewinne zu 1000 RM.	149	17779	26073
31091	51287	66199	68235
69152	77611	79787	86786
103773	112530	114425	117682
120129	122744	126185	166688
17218	185366	202846	230603
232714	243368	253701	298036
309910	326984	352132	355449
370719	396255		
96 Gewinne zu 500 RM.	993	9098	9763
34267	35441	41760	44230
70710	80331	82876	84217
86746	90065	96721	96888
114309	136442	146796	155327
156978	162518	179972	181557
189977	197317	207049	211031
216366	217898	226430	232743
237185	246674	267739	277116
283364	293365	300661	311186
311660	322897	323603	355338
361362	366730	372872	389346
396631	388 Gewinne zu 300 RM.	9970	11829
13110	14628	15159	16874
19704	20124	21415	23891
26399	26641	27271	28874
29140	29338	30262	31689
32480	33009	33210	33989
40991	41787	42682	43666
44289	44873	46026	47563
60564	61942	62027	70198
70365	71948	72046	78273
78282	78694	79877	80895
82205	82874	87448	90190
90686	96523	96003	99431
100405	101128	101343	108242
109712	112183	116146	119771
118998	123661	124018	124980
124981	126939	127015	127635
129315	129655	136357	136428
138928	143022	143916	148066
147387	149187	151554	153616
154124	154884	155927	164188
164584	170334	173018	174459
177606	178188	179688	180576
180965	182915	181286	181876
182936	187170	189754	192915
194289	194920	196881	198981
202614	202847	203224	205237
206461	206982	213002	219604
219604	227637	230021	233490
233747	239442	239624	239905
241633	242106	243216	246561
248100	249932	250281	252863
253086	258002	258992	262707
263154	264226	264731	265086
265761	279102	282834	285955
286489	290687	294157	296380
301159	302855	303605	304123
306543	313322	314245	317444
318271	326133	328315	331528
331686	334007	336125	338192
343697	345000	348863	349625
351125	351596	353661	353984
354978	357964	365275	366333
368745	369036	366636	380446
393848	397263	397485	398613
399616			

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM.	91353	121896
4 Gewinne zu 5000 RM.	260504	387792
2 Gewinne zu 3000 RM.	335515	
12 Gewinne zu 2000 RM.	11985	33204
15434	162679	214244
377468	50 Gewinne zu 1000 RM.	12757
21435	42838	44251
94761	127062	150794
169004	180373	192914
196458	200451	230613
236976	285018	296071
303865	308821	308853
340211	346838	350350
370631	396539	62 Gewinne zu 500 RM.
1687	7674	9663
22925	45783	57581
100979	112246	124169
127172	135547	141032
146652	167782	173518
189104	214019	218143
234085	242240	246545
249386	282240	286453
296181	349602	355894
359633	360235	368542
369280	372869	330 Gewinne zu 300 RM.
1088	1346	3232
4441	7159	12879
12715	13826	14180
14361	20814	23085
23374	24739	28061
29565	34197	34860
36938	39713	42773
48485	64688	66049
69447	69096	69630
63407	64322	64628
69873	77231	78472
79965	80934	81877
84234	85990	86534
86795	89087	94275
96110	96896	97675
99811	104452	106922
108145	115123	115138
115542	118944	121375
125257	125195	126730
128217	130647	131110
131844	132296	132935
137886	142390	144117
144868	146042	147454
155077	166199	159684
159793	160987	162737
163603	172604	173027
173339	176964	180489
186956	201098	202421
204455	207291	218401
222049	222103	224038
224083	226576	230349
230891	231060	232320
233367	234108	234398
236684	242863	246039
253226	258973	264484
272186	273195	278449
276212	278171	279498
288184	288202	296320
297431	298883	300528
300784	306534	308352
309818	311209	314358
318044	318124	320156
324540	327772	328129
329006	330768	337894
340922	341692	343963
357858	359209	359899
369618	361004	361144
361519	363238	363844
364267	364548	365430
366095	366317	367113
368376	371842	373300
373382	373831	377433
378738	389539	392776

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Befreiung von Rundfunkgebühren
Anträge auf Befreiung von Rundfunkgebühren für die Zeit vom 1. Oktober 1936 bis 1. April 1937 sind wie folgt zu stellen:
Buchstabe
A, B, C, D, E, am 7. September 1936
F, G, am 8. September 1936
H, I, J, am 10. September 1936
K, L, am 11. September 1936
M, N, am 12. September 1936
O, P, Q, R, am 14. September 1936
S, T, U, V, am 15. September 1936
W, am 17. September 1936
X, Y, Z, am 18. September 1936
Inwieweit in der Zeit von 8-12 Uhr und von 14.30 Uhr bis 17 Uhr, Samstags nur bis 12 Uhr, diese Zeiten müssen unbedingt eingehalten werden.
Personen, die für das Sommerhalbjahr 1936 bereits von der Zahlung befreit waren und bei denen die Voraussetzungen für die weitere Befreiung vorliegen, haben den Antrag unter Vorlage der in ihrem Besitz befindlichen Bescheinigung und der Einkommensnachweise im Laufe des Sommerhalbjahrs 1936 — Restantenliste — zu stellen. beantragte können in der gleichen Zeit bei der angegebenen Stelle oder beim Fürsorgeamt, Amalienstr. 35 — Zimmer 48 schriftlich eingereicht werden. Beseitigung (Stempelkarte, Rentenbescheid, Berufsbefreiung) sind anzufügen.
Karlsruhe, den 31. August 1936
Eidl. Fürsorgeamt

Todes-Anzeige.
Am 1. September verschied unser Ehrenvorsitzendes Mitglied, das Ehrenmitglied des Hauptvereins, der langjährige Schatzmeister u. Schriftführer der Ortsgruppe und deren Gründungsmitglied
Herr Oberrechnungsrat a. D. Karl Schwarz
im 89. Lebensjahre.
Schmerzerfüllt geben wir unseren Mitgliedern hiervon Kenntnis mit der Bitte, sich an der am Donnerstag, den 3. September, 14 Uhr, stattfindenden Beisetzung zahlreich beteiligen zu wollen.
Schwarzwaldverein, Ortsgruppe Karlsruhe
Der Vorstand.

Trauerbriefe liefert rasch u. in tadelloser Ausführung G. Braun GmbH., Karl-Friedrichstr. 14

